

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatslicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland lieder Feiertage, Bebote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Epaltelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restanten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erstattung von Platzverordnungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konturfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichte sind u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 139

Memel, Sonnabend, den 9. Juni 1934

86. Jahrgang

Die Einigungsformel in Genf

Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Eden, Barthou und Norman Davis — „Keine Fortsetzung der Konferenz ohne Rückkehr Deutschlands“

dnb. Genf, 8. Juni.

Donnerstag abend hat eine Zusammenkunft von Eden-England, Barthou-Frankreich und Norman Davis-Amerika stattgefunden, die, wie „Reuter“ meldet, kurz vor Mitternacht zu einer Einigung über den Wortlaut einer Entschließung geführt hat, die den verschiedenen Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden soll und die man geneigt ist, als eine Grundlage für das Weiterarbeiten der Abrüstungskonferenz anzusehen zu können. In Kreisen der Abrüstungskonferenz ist erklärt worden, daß die Lage jetzt „viel besser“ sei.

Die Sitzung des Präsidiums, die heute um 10,30 Uhr beginnen sollte, ist auf 14,45 Uhr verschoben worden. Um 18 Uhr wird der Hauptauschluß der Konferenz zusammentreten.

Vor dem Beginn der gestrigen abend erfolgten, vielleicht entscheidenden Besprechung der drei

Boldemaras verhaftet

Memel, 8. Juni.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet: „Gestern um 19,30 Uhr wurde A. Boldemaras, der nach Kaunas gekommen war, verhaftet. Zusammen mit A. Boldemaras wurden auch einige weitere Personen festgenommen. A. Boldemaras wurde der Staatssicherheitspolizei übergeben.“

Staatsleute fand der stöbliche Verhandlungsverkehr zwischen den maßgebenden Abordnungen statt. Die Italiener halten sich nach wie vor sehr zurück. Daß die italienische Abordnung die Ausschichten der Konferenz sehr skeptisch beurteilt, ist bekannt. Offenbar hat man auf italienischer Seite keine Lust, sich auf unbegrenzte Zeit an neuen unerlösten Aussprachen zu beteiligen. Im italienischen Lager weiß man zu genau, daß an die Inangriffnahme wirklich ernsthafter Abrüstungsarbeiten vorläufig gar nicht zu denken ist, sondern daß es maßgebenden Mitgliedern der Konferenz vollends darauf ankommt, das Gesicht zu wahren und die äußere Fassade des Konferenzgebäudes noch eine Weile zu erhalten. Auf der anderen Seite erkennt man bei den Italienern sehr genau, daß sich hinter dieser Fassade sehr ernst zu nehmende politische Vorgänge abspielen, bei denen Frankreich die Führung hat. Die Verfluche der Franzosen und Russen, unter der Flagge der Sicherheit ein europäisches Allianzsystem zusammenzufügen, flößen, wie es scheint, auch den Engländern Besorgnisse ein. Aber auch den Polen dürften diese Ausdrücke keineswegs sympathisch sein. Der polnische Außenminister Bedk ist, wie gemeldet, am Mittwoch abend abgereist, woraus man vielleicht schließen kann, daß Polen keinen besonderen Wert darauf legt, bei den französischen Plänen mit Patte zu stehen.

Fünf Punkte . . .

dnb. Paris, 8. Juni.

Der Genfer Berichterstatter der „Chicago Tribune“ will erfahren haben, daß der Entschließungsentwurf, auf den man sich in Genf angeblich geeinigt habe, der Vermittlung von Norman Davis zu verdanken sei und folgende fünf Punkte enthalte:

1. Anerkennung der notwendigen Teilnahme Deutschlands zu den weiteren Konferenzarbeiten; 2. Verhandlungen zwecks Rückkehr Deutschlands auf diplomatischem Wege und nicht mehr durch irgendein Konferenzorgan, wie es die Engländer ursprünglich gewünscht hätten;

3. Anerkennung der Notwendigkeit, einen Ausschluß zum Studium der Kontrolle und Sicherheit in der Form von Durchführungs-garantien für ein künftiges Abkommen einzusetzen. Man glaube, daß die von Rußland befürworteten regionalen Sicherheitspakete offiziell in der Form parallel neben der Konferenz gestrichelter Verhandlungen verankert werden würden.

4. Einsetzung eines Ausschusses zum Studium konkreter Abrüstungsvorschläge, d. h. zur Harmonisierung der verschiedenen der Konferenz unterbreiteten Entwürfe und Entschließungen im Hinblick auf die Ausarbeitung eines Abkommens;

5. Vertragung, bis der Präsident und das Büro der Konferenz glauben, daß in obigen vier

Punkten hinreichende Fortschritte erzielt seien, um die Wiedereinberufung der Konferenz zu gestatten.

Der Berichterstatter weist darauf hin, daß die sowjetrussische Delegation dem Entschließungsentwurf ablehnend gegenüberstehe und man in gewissen Kreisen damit rechne, daß Sowjetrußland Genf verlassen würde, falls der Entwurf angenommen werden sollte.

„Bedeutungsvolle Zugeständnisse der Franzosen“

dnb. London, 8. Juni.

Zu der nach Meldungen aus Genf am Donnerstag in später Abendstunde erzielten Vereinbarung meldet der Genfer Sonderkorrespondent der „Times“: Die Kompromißentscheidung, die heute dem Büro unterbreitet werden soll, ist das Ergebnis bedeutungsvoller Zugeständnisse der Franzosen. Ueber den Inhalt verlautet:

Die Notwendigkeit der Rückkehr Deutschlands zur Konferenz vor Fortsetzung der Konferenzarbeit wird anerkannt. Der Grundgedanke wird anerkannt, daß Verhandlungen für die Rückkehr Deutschlands zur Konferenz von den beteiligten Regierungen auf diplomatischem Wege und nicht durch den Apparat der Konferenz geführt werden sollen. Deutschland wird in diesem Zusammenhang zum ersten Male namentlich erwähnt. Die Notwendigkeit der Prüfung der Organisierung der Sicherheit wird ebenfalls anerkannt. Ferner nimmt man an, daß das Kompromißgrundföhrliche Vorfrage für Maßnahmen allgemeiner Abrüstung, also nicht nur Abrüstung in der Luft, trifft.

Der Korrespondent berichtet ferner, daß an den gestrigen Erörterungen, die zu der vorläufigen Vereinbarung führten, hauptsächlich Eden, Norman Davis und der französische Marineminister Pictet teilgenommen hätten, während Barthou zwar anwesend, aber weniger aktiv gewesen sei. Später hätten sich noch Vertreter des britischen und des französischen Außenministeriums beteiligt.

Der Korrespondent schließt: „Falls die gemeldeten Einzelheiten richtig sind, dann stellt die Kompromißentscheidung einen ausgesprochenen Erfolg des britischen Standpunktes gegenüber dem bisher von Barthou vertretenen Standpunkt dar. Viel hängt jetzt von der Haltung der Russen und der Kleinen Entente ab. Wenn sich kein unerwartetes Hindernis ergibt, wird die Entschließung heute nachmittag dem Büro unterbreitet werden.“

Ministerpräsident Doumergue wird entscheiden

dnb. Paris, 8. Juni.

Sämtliche Betrachtungen der französischen Berichterstatter in Genf, die das Fortbestehen der grundsätzlichen Meinungsver-

Auch Deutschlands Haltung unverändert

Keine Rückkehr nach Genf vor Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung

dnb. Berlin, 8. Juni.

Nachrichten zufolge, die in der ausländischen Presse in der letzten Zeit verbreitet werden, soll in Genf deutscherseits mit den Vertretern fremder Mächte über den Abschluß von Sicherheitspaketen sowie über die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz in Genf verhandelt worden sein.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: Diese Nachrichten sind nicht zutreffend. Deutschland habe keine Veranlassung, seine bisherige Haltung zu ändern, da der Grund für das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz nach wie vor fortbestehe. Für die Annahme,

daß der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt habe, infolge der Genfer Vorgänge in Fortfall gekommen sei, sei kein Anlaß gegeben, zumal der französische Außenminister noch in seiner letzten Rede erklärt habe, die Haltung Frankreichs bleibe unverändert. — Diese läßt bekanntlich auf eine Verlängerung der Diskriminierung Deutschlands hinaus.

Es sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, nach Genf nicht zurückzukehren, bevor nicht die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung so, wie sie sich auf Grund der deutsch-englisch-italienischen Verhandlungen darstelle, sichergestellt sei.

„Der Frieden wird triumphieren!“

So lautet das politische Glaubensbekenntnis des ungarischen Ministerpräsidenten „Grenzen sind keine chinesischen Mauern“

dnb. Budapest, 8. Juni.

Auf einer Festversammlung des Munizipalparlamentes der königlichen Freistadt Raab hat gestern Ministerpräsident Gömbös anlässlich der Ueberreichung des Ehrenbürgerdiploms der Stadt Raab eine große Rede gehalten, in der er u. a. ausführte:

„Meine Auffassung gegenüber der jetzt vorherrschenden Kriegspolizei ist die, daß der Frieden triumphieren wird, weil nur horrenzerte Männer unter den heutigen schweren Verhältnissen zu den Waffen greifen würden. Dieses können wir als besiegter Staat ruhig behaupten, müssen es aber auch denjenigen sagen, die sich in die Toga der Sieger kleiden, weil sich die ganze Menschheit als besiegt bezeichnen muß, da sie weder in moralischer noch in materieller noch in politischer und kultureller Beziehung die Ziele erreicht hat, die ihr das 20. Jahrhundert vorgezeichnet. Mit dem Feuer des Krieges spielt nur derjenige, der

am Kriege nicht teilgenommen hat. Es ist mein fanatischer Glaube, daß die Welt nur durch eine Politik gerettet werden kann, die sich auf dem Gerechtigkeitsgefühl aufbaut.“

Die Grenzen eines Landes sind nicht deshalb geschaffen, um chinesische Mauern darzustellen, sondern um die Länder politisch voneinander zu trennen, sie wirtschaftlich jedoch einander näher zu bringen. Der Bestand Ungarns bedeutet für Desterreich ein Lebensinteresse, ebenso bedeutet der Bestand Desterreichs für Ungarn ein solches. Demgegenüber müssen wir es als wichtigstes Lebensinteresse ansehen, mit Deutschland und Italien die innigsten wirtschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Demgegenüber muß jede innenpolitische Ueberzeugung oder Weltanschauung in den Hintergrund treten, und wir müssen bestrebt sein, ehrlich und im Sinne des Gib-Jed-geb-Prinzip die Ziele zu erreichen, die die Interessen unseres Landes fördern.“

Schiedenheiten zwischen der französischen und der englischen Auffassung unterstreichen, werden überholt durch die vorläufig vom „Echo de Paris“ als einzigem Blatt veröffentlichte Nachricht, daß man sich in Genf um Mitternacht geeinigt habe. Man erkläre, teilt der in Genf weilende Außenpolitiker des Blattes mit, daß der englisch-französisch-amerikanische Entschließungsentwurf die Lösung des Kernproblems nicht vorwegnehme, sondern nur das Verfahren betreffe und ein Arbeitsprogramm darstelle. In dessen werde Deutschland darin besonders erwähnt, was darauf hinweise, „daß die englische Auffassung einen gewissen Vorteil erlangen habe.“ Ein Urteil sei jedoch erst nach Kenntnisnahme des Dokumentes möglich. Der Entschließungsentwurf werde den Regierungen Englands und Frankreichs zur Billigung unterbreitet werden. In letzter Instanz werde also Ministerpräsident Doumergue am heutigen Vormittag zu entscheiden haben.

Der Hinweis auf Deutschland scheint, soweit aus den Genfer Berichten der französischen Presse hervorgeht, in der Formulierung des Wunsches, daß Deutschland auf die Konferenz zurückkehren möge, zu bestehen. Die englische Delegation soll nämlich, wie übereinstimmend berichtet wird, von ihrer Regierung die Anweisung erhalten haben, sich in Genf auf nichts festzulegen, ohne daß die Rückkehr Deutschlands gesichert sei. Lordseelgewahrer Eden hat, schreibt Vertinax, den Standpunkt aufrechterhalten, daß kein greifbares nützliches Ergebnis durch die Abrüstungskonferenz erzielt werden könne, solange die Deutschen nicht ihren Platz auf der Konferenz wieder eingenommen hätten. Die englische Regierung halte es nicht für zweckmäßig, ihre Haltung zu erläutern, solange der Platz Deutschlands leer bleibe. Infolgedessen wünsche Eden, daß in dem gemeinsamen Entschließungsentwurf ein Paragraph aufgenommen werde, der eine formelle Einladung an Deutschland enthalte, sich auf der Konferenz vertreten zu lassen. Barthou würde das Wiederkommen Deutschlands begrüßen, aber er wünsche keine Einladung, die es Deutschland gestatte, vorher Bedingungen zu stellen. Man müsse also eine Fassung finden, die sowohl der englischen wie der französischen Auffassung gerecht werde.

Saarabstimmungskommission noch nicht ernannt

dnb. Genf, 8. Juni.

In der Geheimhaltung des Völkerbundes am Donnerstag ist es nicht möglich gewesen, die Mitglieder der Saarabstimmungskommission zu ernennen. Da dieser Punkt ausdrücklich auf die Tagesordnung der Ratssitzung gesetzt worden war, wirkte diese Nachricht sehr überraschend. Wie man hört, ist es noch immer nicht gelungen, ein schweizerisches Mitglied für die Kommission zu finden. Solange es aber zweifelhaft bleibt, ob die den Schweizern vorbehaltene Stelle überhaupt besetzt werden kann, gilt auch die Ernennung des schwedischen und holländischen Mitgliedes, die bereits erfolgt ist, nicht als endgültig.

Der Völkerbundrat beschloß gleichzeitig, den Ratpräsidenten zu ermächtigen, die Ernennung der Mitglieder der Abstimmungskommission zu vollziehen. Damit würde die 80. Ratssitzung geschlossen.

Der Völkerbundrat hat diesmal mit der Saar-Entscheidung nach langer Zeit zum ersten Male wieder eine wichtige Entscheidung gefällt, aber auch hier erst, nachdem die entscheidenden Mächte sich selbst geeinigt und der Ratsscheidungs ihre eigenen Vorschläge zurunde gelegt hatten. Eine Beeinträchtigung der Ratstätigkeit hat sich naturgemäß durch die Verzögerung der Ernennung der Abstimmungskonferenz ergeben. In allen anderen zur Verhandlung stehenden Fragen, vor allem also in der Frage des Chaco-Streitfalles, in der Frage des ungarisch-sibirischen Streitfalles und in der afrikanischen Frage ist der Völkerbundrat nirgend zu wirklichen Entscheidungen gelangt. Nach wie vor geht der Krieg im Chaco-Gebiet weiter.

Keine italienisch-französischen Verhandlungen in der Flottenfrage

dnb. Rom, 8. Juni. Englische Blätter haben berichtet, daß im Hinblick auf die bevorstehende Flottenkonferenz zwischen Italien und Frankreich diplomatische Verhandlungen begonnen hätten, um eine Verständigung zwischen den beiden Ländern in der Flottenfrage vorzubereiten. In zuständiger Stelle in Rom wird auf eine entsprechende Mitteilung, daß derartige französisch-italienische Verhandlungen stattgefunden hätten oder beabsichtigt seien.

Melloration der Sumpfe und des Menschen

Studie vom lettischen Journalistenflug über Deutschland

Von unserem Redaktionsvertreter

am Riga, Anfang Juni.

Wie letzten gemeldet, sind zehn lettische Journalisten mit dem Hubschrauber D 2600 „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ von Riga nach Deutschland bis an den Rhein und die bayerischen Alpen, alsdann wieder zurück nach Lettland geflogen. Die Reise währte zehn Tage und war eine fast dauernde Bewegung, von Gasthausnächten unterbrochen. In den lettischen Blättern berichten die Journalisten jetzt erst ihre in Deutschland gewonnenen Eindrücke. Meist lauten die Urteile ziemlich, zuweilen außerordentlich günstig. Bemerkenswert, auch für das Ausland, sind jüngste Ausführungen A. Uvots im „Latvian“: „Die Umwandlung der Sumpfe in fruchtbare Felder ist zwar eines der Ziele des freiwilligen Arbeitsdienstes, aber nicht das Hauptziel. Diese Arbeiten könnten auch nach der gewöhnlichen Art geleistet werden. Das Hauptziel ist die Melloration (Verbesserung) nicht nur der Sumpfe, sondern auch des Menschen. Und gerade von dieser Seite verdient der freiwillige Arbeitsdienst die größte Beachtung. Die Ansicht der Sozialisten über Arbeit und ihre Einstellung zur Arbeit ist wohl bekannt. Fabrikant haben sie nicht nur Maschinen, sondern auch Widerwillen gegen die Arbeit gepredigt. Sie stellten sich auf den Standpunkt des jüdischen Materialismus, bezeichneten die Arbeit als Fluch und größtes Unglück und stellten den Arbeiter als beklagenswerten Sklaven hin, drückten ihm ganz unbegründet ein Brandmal auf. Aber auch in einem großen Teil unserer bürgerlichen Gesellschaft ist der Begriff der Arbeit ganz erloschen. Es wird eine „intelligente“ und „unintelligente“ Arbeit gemacht, und viele, die statt des Hammers oder Pfluges mit der Feder hantieren, bilden sich ein, einer höheren Klasse anzugehören. Diese „Psychologie der Müßiggänger“ hat unserem Volk nicht weniger geschadet als die Ideen des Marxismus; sie hat ihrerseits die Verpönderung des Volkes gefördert, hat die Kluft zwischen Arbeitern der Stadt und Arbeitern der Faust, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist und nicht sein darf, nur vertieft.

Jetzt, da das neue Lettland im Werden ist, ist es höchste Zeit, dies alles zu begreifen und seine Ansichten zu ändern. Nicht was der Mensch tut, sondern einzig, wie er es tut, ist entscheidend. Auf dem Acker, in der Schmelze, auf der Fabrik oder in der Kanale ist ein jeder, der seine Arbeit mit Hingabe, Freude und Pflichtgefühl verrichtet, ein vollwertiger Bürger. Ebenso schiefte Begriffe von der Arbeit wie in Lettland hat es auch in Deutschland und anderen Ländern gegeben, mit dem einzigen Unterschied, daß man in Deutschland und Italien bereits begonnen hat, diese Ansicht zu ändern, während wir erst am Vorabend psychologischer Wiedergeburt stehen. Das höchste und segensreichste Ziel des freiwilligen Arbeitsdienstes ist also die Ausgleichung der Klassenunterschiede und die Anerkennung eines richtigen Begriffs von der Arbeit. In den Arbeitslagern haben sich, getrieben von Arbeitslosigkeit und Notlage, wohl auch von Idealismus, junge Leute aus den aller verschiedensten Kreisen zusammengesunden. Das sind Studenten und pfiffige Arbeiter, Bauernsöhne und ehemalige Beamte, Menschen aus den verschiedensten Berufen und verschiedenster Bildung. Niemand, der hierherkommt, wird nach seiner Vergangenheit gefragt. Ebenso wie Nationalsozialisten, können auch Leute vom ehemaligen Zentrum oder frühere Marxisten in den Arbeitsdienst eintreten. Hier sind alle gleich, alle genießen gleiche Rechte, alle haben gleiche Pflichten zu erfüllen. Bei oberflächlicher Beschäftigung der Arbeitslager ist es natürlich schwer zu sagen, wie gut sie in Deutschland organisiert sind. Aber wenn sie gut organisiert sind, muß ihre erzieherische Bedeutung groß sein. Jeder junge Mann, der in den freiwilligen Arbeitsdienst tritt, muß mindestens sechs Monate dabei bleiben. In diesen sechs Monaten lernt der Mensch den Menschen kennen. Der Student, der ehemalige Beamte, der neben dem pfiffigen Arbeiter arbeitet und lebt, lernt dessen Psychologie, lernt aber auch seine Arbeit kennen und achten. Der physische Arbeiter seinerseits lernt das Mikroskop, daß er bisher gegen die sogenannte Intelligenz gehetzt hat. Die „Klassenfeinde“ werden zu Freunden, finden gemeinsame Ziele und Ideale, auch für das weitere Leben. Mit einem Wort, die Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes sind ein Siegel, in dem die früheren Klassenvertreter zu einem geeinten Volk, zu Brüdern, die sich auch später verstehen und achten werden, umgeschmolzen werden.

Deshalb ist es zu verstehen, daß es im freiwilligen Arbeitsdienst keine Spezialisierung gibt, kein Bestreben, bestimmte Berufskennnisse auszubilden. Gleichviel, ob diese jungen Leute früher mit der Feder oder dem Hammer hantiert haben, hier handhaben sie alle den Spaten. Hier finden sie eine gemeinsame Sprache, eine Sprache von Herz zu Herz, einen richtigen Begriff von der Arbeit und von Menschen. Und noch eines lernen sie hier: nämlich, daß Arbeit nicht nur ein Mittel, sondern auch Selbstzweck ist. Arbeit bietet dem Menschen nicht nur Daseinsmöglichkeit, sondern kann ihn auch Genuß, tiefe Befriedigung der erfüllten Pflicht gegen Volk und Staat geben. Und die Arbeit beim Ziehen von Gräben im Sumpf ist nicht von geringerem Wert als die Arbeit der großen Volkstäter, denn diese Arbeiter haben Neuland, neue Kultur geschaffen, deren Früchte kommende Geschlechterfolgen genießen werden. Der Mensch verliert sehr viel, solange er die Arbeit nur nach dem persönlichen materiellen Vorteil bewertet, den er durch sie erreicht. Den wahren Segen der Arbeit wird er empfinden, der auch die Freude zu genießen vermag, die seine Arbeit anderen, seinem eigenen Volk und den künftigen Geschlechtern verschafft. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ — das ist die Lösung, die man im neuen Deutschland oft hört, besonders oft in den Arbeitslagern.

Ohne Zweifel hat der lettische Journalistenflug in Deutschland hier gerade seelisch und geistig befruchtend und anregend gewirkt. Daß man in Deutschland lernen kann und soll, hat schon im vorigen Sommer eine Persönlichkeit erklärt, die einige Monate am Rhein, nicht nur zu Kurzwecken, verbracht hatte, nun aber an der Spitze der Leitung des Staates steht, der sich und seine Menschen auch erneuern oder im Sinne der „Latvian“ Ausführungen verbessern, eben nach dem Agrar-fremdwort mellorieren will. Die jahrhundertalte

„Wladiwostok - ein riesiges Heerlager“

Was britische Seeleute berichten - Stadt mit Truppen, Hafen mit Munitionsschiffen überfüllt

London, 8. Juni. Der Sonderkorrespondent des „Daily Express“ in Dairen meldet: Offiziere und Mannschaften des britischen Frachtdampfers „Albion“, der aus Wladiwostok in Dairen eingetroffen ist, erzählen, daß die Stadt einem riesigen Heerlager gleiche, sie sei mit Soldaten und Marinekräften überfüllt. Der Hafen sei voller Schiffe aus dem Schwarzen Meer, die Munition ausladen. Unter den Schiffen im Hafen befänden sich neun britische Frachtdampfer mit Kriegsmaterial aller Art an Bord. Am 1. Mai seien 200 Militär- und Marineflugzeuge über Wladiwostok geflogen, während Hunderte von Tanks, Panzerwagen und schweren Geschützen durch die Straßen rollten.

Rabinett Broqueville geht - Rabinett Broqueville kommt?

Paris, 8. Juni. Einige Abstimmungen in der Kammer, in denen die Regierung Broqueville in der Minderheit geblieben ist, haben das Rabinett veranlaßt, dem König die Gesamtdemission zu überreichen. Ministerpräsident Graf Broqueville wollte gestern Abend beim König, den er eine Stunde lang über die politische Lage informierte. Der König wird Freitag vormittag noch einige Politiker empfangen. Es entspricht aber offenbar dem Wunsch des Königs, die Besprechungen nicht länger auszudehnen und die Krise möglichst rasch zu beenden; denn er hat bereits gestern Abend dem Grafen Broqueville aufgegeben, schon am Freitag um 12 Uhr nochmals bei ihm vorzusprechen. Es besteht der Eindruck, daß der bisherige Ministerpräsident abermals, und zwar bereits Freitag, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wird.

Saalschlacht zwischen Faschisten und Kommunisten in London

London, 8. Juni. Am Donnerstag Abend fand in der Olympia-Halle eine große faschistische Versammlung statt, anlässlich der es zu schweren Zusammenstößen zwischen

Faschisten und Kommunisten gekommen ist. Stoßtrupps versuchten die Versammlung zu sprengen. Eine erbitterte Saalschlacht war die Folge; die Unruhen in der Olympia-Halle selbst dauerten bis nach Mitternacht an. Nach Blättermeldungen wurden 28 Personen, darunter zwei Frauen, verhaftet. Sieben Personen, die Verletzungen erlitten hatten, wurden im Krankenhaus verbunden; eine von ihnen, ein junger Mann, dessen Zustand sehr ernst ist, mußte im Krankenhaus bleiben.

Nach Schluß der Versammlung wurden Faschisten, die im Kraftwagen abfuhren, von Kommunisten angegriffen. Es wurden zahlreiche Stinckbomben geworfen. Kurz vor Mitternacht marschierte die Hauptmasse der Faschisten, ungefähr 5000 Mann stark, von britischer Polizei begleitet, nach dem Hauptquartier in Chelsea. Man sah, daß viele verletzt waren und von ihren Gefährten gestützt wurden. Hunderte waren die Genden in Fesseln gerissen. Die Polizei verhinderte die Menge, ihnen zu folgen, so daß es in Chelsea keinen Zwischenfall mehr gab.

Kein Beschluß der Arbeitskonferenz

Genf, 8. Juni. Die Internationale Arbeitskonferenz hat die Aussprache über die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit abgeschlossen. Es wurde eine Entschließung des belgischen Arbeitervertreter Merten's angenommen, daß die Frage der Arbeitszeitverkürzung auf der Tagesordnung bleibt. Praktische Beschlüsse sind aber angesichts der starken Widerstände auf der Arbeitgeberseite und bei zahlreichen Regierungen bis auf weiteres nicht zu erwarten.

Bulgarien verbietet die Ausfuhr von Getreide

Sofia, 8. Juni. Durch eine Verordnung des Ministerrates ist die Ausfuhr aller Getreidesorten untersagt worden. Die Maßnahme wird begründet mit der anhaltenden Trockenheit, durch die das Getreide sehr gelitten hat. Augenblicklich hat Bulgarien unter einer starken Hitze zu leiden. Das Thermometer ist bis 40 Grad Celsius im Schatten gestiegen.

Staatssekretär Meißner als Zeuge im Gereke-Prozess

Berlin, 8. Juni. Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme im Prozess gegen den früheren Arbeitsbeschaffungsminister Dr. Gereke wurde über den Anlagekomplex „Hindenburg-Ausflug“ am Donnerstag auch der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Otto Meißner, als Zeuge gehört. Der Vorsitzende erklärte dem Zeugen, daß es sich um die Frage handele, ob er etwas davon gewußt habe, daß aus den Mitteln des Hindenburg-Ausfluges Beträge beiseite gestellt wurden, die zur Gründung einer Zeitung bestimmt sein sollten. Zeuge Meißner: „Dabei habe ich nichts gewußt. Wohl aber hatte ich Kenntnis von der Absicht der Gründung einer Zeitung. Während des ersten und zweiten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl wurde wiederholt davon gesprochen,

daß es notwendig sei, eine überparteiliche nationale Zeitung zu gründen. An diesen Besprechungen, die hauptsächlich im Herrenklub stattfanden, nahmen außer Dr. Gereke auch Oberst von Hindenburg, Herr v. Knebel, Dr. Regenanz, Freiherr v. Gleichen und ich selbst teil. Bedacht war auf eine Zeitung, die unabhängig von Partei, Industrie- und Wirtschaftsgruppen sein und keinen Gewinn abwerfen sollte. Die Schwierigkeiten setzten sofort bei der Frage der Finanzierung ein. Dr. Gereke erklärte sich als einziger bereit, Gelder zur Verfügung zu stellen, und nannte dabei die Summe von 50000 Reichsmark. Später hörte ich davon, daß dieser Betrag auf 100000 Reichsmark erhöht werden sollte. Es ist mir unbekannt, aus welchen Mitteln diese Gelder von Dr. Gereke kommen sollten. Er hat nichts

25000 Dollar auf Dillingers Kops

Washington, 8. Juni. Unter einer Reihe von Gesetzen zur Bekämpfung der steigenden Kriminalität in den Vereinigten Staaten unterzeichnete Präsident Roosevelt auch eine Verordnung, durch die das Justizdepartement ermächtigt wird, auf die Ergreifung von notorischen Verbrechern — also auch Dillingers — einen Preis in Höhe von 25000 Dollar auszusuchen. Einer von Dillingers Haupthebern, namens Tommy Carroll, wurde am Donnerstag in Waterloo (Iowa) bei einem Zusammenstoß mit Postkutschen tödlich verletzt. Er starb wenige Stunden später in einem Krankenhaus. Ein mit ihm aufgefahrene Mädchen, das sich als seine Frau bezeichnete, gab an, daß sie und Carroll bei einer Schieberei in einer Wäldchen im Staate Wisconsin am 28. April beteiligt gewesen waren, bei der mehrere Polizeibeamte erschossen wurden.

100 Zuchthäuser in Tennessee meutern

Nashville (Tennessee), 8. Juni. Eine schwere Meuterei hat sich im staatlichen Zuchthaus angetragen. Über 100 Gefangene brachen aus ihren Zellen aus, als die Wächter gerade im Begriff standen, die Zellentüren aufzuschließen, um die Sträflinge zu ihrem täglichen Spaziergang herauszulassen. Die Zuchthäuser schlugen einen Beamten des Zuchthaus nieder, schleppten ihn in eine Zelle und verschanzten sich selbst auf dem Gang, auf den die schmerzhaften Türen hinausgehen. Bisher ist eine Reihe von Verletzungen der Beamten, die Sträflinge zur Übergabe zu bewegen, erfolglos geblieben. Als auch Androhungen schwerer Strafen und Verschärfung der Haft die aufrührerischen Verbrecher nicht zur Aufgabe ihres Widerstandes bringen konnten, machten die Beamten verschiedene Angriffe auf die Verbarrikadierten, bei denen sie heiße Dampfstrahlen als Kampfmittel benutzten.

deutsche Sendung im europäischen Osten scheint also doch noch nicht erfüllt oder „überwunden“, wie politische Beobachter noch unlängst behauptete. Einzige die Sowjetpresse bildet Scheel auf die inneren Umstellungen im Deutschen Reich und will die von dort ausgehende Anregung nicht gelten lassen. Wenn überhaupt der freiwillige Arbeitsdienst erwähnt wird, so nur mit häßlichen Glossen und möglichst kurzen Worten, die „soziale Gleichheit“ und „hoffnungsloses Unterfragen“ lächerlich machen sollen, denn ganz duschweigen läßt sich diese Bewegung auch im Kommunistenlande nicht mehr.

davon gesagt, aber ich nahm an, daß es sich um Ersparnisse des Hindenburg-Ausfluges handelte. Im Juni 1932 wurde der Plan dann endgültig begraben; weil die Veruche, andere Geldgeber zu gewinnen — die Durchführung des Projektes erforderte 500000 Reichsmark — scheiterten. Vorüber: Auch Herr v. Gleichen er soll bei der Angelegenheit beteiligt gewesen sein? Zeuge Meißner: Herr v. Gleichen hat an den Besprechungen nicht teilgenommen. Er hatte während seiner Kanzlerzeit eine ähnliche Idee, die aber mit dem Plan Dr. Gereke nichts zu tun hatte. Vorüber: Dr. Gereke behauptet, er könne über die Dinge keine restlose Aufklärung geben, weil er durch ein Ehrenwort gebunden sei. Zeuge Meißner: Mir ist von einer solchen ehrenwörtlichen Bindung nichts bekannt.

Schlechtester Weizenstand seit 25 Jahren

Washington, 8. Juni. Das Landwirtschaftsministerium veröffentlicht einen Lagebericht, in dem erklärt wird, daß die Trockenheit in den Hauptgetreidegebieten die nationale Lebensmittellieferung, hauptsächlich mit Weizen, Futtermittelversorgung, hauptsächlich mit Getreide, Futtermittel und Getreide gefährdet, jedoch keine Hungersnot befürchten lassen. Der Weizen stand schlechter als je in den letzten 25 Jahren. Das Vieh sei größtenteils zu schwach für die Frucht und zu abgemagert zum Schlachten. Das Viehsterben sei groß. Weitere schwere Verluste seien in den nächsten Wochen zu erwarten, selbst wenn Regen falle. Die Frühernte sehe im ganzen Lande schlecht.

Washington, 8. Juni. Präsident Roosevelt bezeichnete die schwere Trockenheit in den landwirtschaftlichen Gebieten als ein nationales Unglück, das über 125000 Familien betroffen habe, und daß zum Absterben oder zur Notkälte von mehreren Millionen Stück Vieh führen werde. Er gebe aber der Nation sein Wort, daß niemand Hunger leiden solle.

Professor Schmidt in Moskau eingetroffen

Moskau, 8. Juni. Professor Schmidt, der Leiter der „Tscheljuskin“-Expedition, ist in Moskau eingetroffen. Er wurde am Hauptbahnhof von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Da die Menge die Abperrungen zu durchbrechen suchte, mußte Militär zur Unterdrückung der Polizeimannschaften eingesetzt werden. Professor Schmidt befindet sich in Begleitung des russischen Fliegers Ushakov, der bekanntlich die Rettungsaktion für die „Tscheljuskin“-Mannschaft geleitet hat. Ushakov hielt auf dem Bahnhof eine kurze Ansprache, in der er Professor Schmidts Verdienste um die Erforschung der Nordostpassage hervorhob. Der italienische Nordpolflieger General Nobile, der sich gegenwärtig im Auftrag der Sowjetregierung als Luftschiffkonstrukteur in Rußland betätigt, war bei dem Empfang Professor Schmidts ebenfalls anwesend.

Dogoljubow gewinnt auch die 24. Partie

Mannheim, 8. Juni. Die 24. Weltkampfpartei war wiederum ein glänzendes Angrispielfest. Ujechin machte in gefährdeter Stellung einen Fehler, der Dogoljubows Vorteil unmittelbar verstärkte, so daß der Weltmeister im 39. Zuge aufgeben mußte. Dogoljubow hat also bei den drei Mannheimer Partien zweieinhalb Punkte gewonnen. Mannheim ist überhaupt der einzige Kampfort, der Dogoljubow überlegen sah. Der Gesamtstand des Weltmeisterkämpfes ist 14:10 zugunsten von Dr. Ujechin.

Das Blutdrama im Schwarzwald

Stuttgart, 8. Juni. Die furchtbare Missetat in dem Schwarzwaldort Hinterrieden bei Oberndorf, bei der das Bauernehepaar Kamprecht und seine sieben Kinder ums Leben gekommen sind, ist, wie die Ermittlungen der an der Brandstelle eingetroffenen Mordkommission ergeben haben, von dem Besitzer selbst verübt worden. Er hat sein Gewehr in Brand geschickt und mehrere Stunden später Selbstmord durch Erhängen verübt. Die Frau und sieben Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren sind aus den Trümmern als völlig verkohlte Leichen geborgen worden. Ob Kamprecht seine Familie erst getötet und dann das Haus angezündet hat oder ob die Unfälle durch das Feuer ums Leben gekommen sind, hat bisher nicht einwandfrei ermittelt werden können. Wie bereits gemeldet ist Kamprecht einige Stunden vor Ausbruch des Brandes in flagranti bei einem Einbruchsverfuch ertappt worden. Ob der Täter noch aus anderen Gründen zu dem furchtbaren Entschluß gekommen ist, muß die weitere Untersuchung ergeben. Bisher wurde nur festgestellt, daß Kamprecht einige tausend Mark Hypothekenschuld hatte. Man nahm bisher an, daß seine Verhältnisse geordnet waren, doch scheint der Einbruchsverfuch auf größere wirtschaftliche Schwierigkeiten hinzudeuten.

Tod im Brunnen

Dels, 8. Juni. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Rath bei Dels. Bei dem Landwirt Brandt sollte der Brunnen geschlämmt werden. Als der 45-jährige Hermann Reil auf einer Leiter in den Brunnen stieg, verankert er sich am Rand. Er dachte zunächst nicht daran, mußte dann aber zu seinem Entsetzen feststellen, daß der Schlamm in ihm festhielt und ihn nicht mehr herausziehen ließ. Er verankerte schließlich bis an den Leib. Feuerwehr und Sanitätler bemühten sich Stundenlang vergeblich, den Unglücklichen aus seiner Lage zu befreien. Nach etwa zwei Stunden starb der Bedauernswerte. Seine Leiche konnte geborgen werden. Der nahe Sandbühl hatte die Glieder des Unglücklichen eingeklemmt, so daß die Nützlichkeit ins Stocken kam und ein Herzstillstand eintrat.

Der Bombenanschlag auf das Schloss von Mag Reinhardt

Wien, 8. Juni. Das Landesgendarmereikommando gibt bekannt, daß der Bombenanschlag, der auf Schloss Leopoldsdorf bei Salzburg verübt wurde, ziemlich bedeutenden Sachschaden angerichtet hat. Es gingen fast alle Fenster in Trümmer. Ferner wurden vier schwere Türen zerplittert. Im Innern des Gebäudes zerbrachen ein wertvoller Glasfächer und kunstvoll bemalte Fenster in der Schloßkapelle. Max Reinhardt, der Besitzer von Leopoldsdorf, weilte zurzeit des Anschlag auf seinem Besitz.

Drei Kinder verbrannt

Paris, 8. Juni. In der Mitte einer spanischen Kolonialfamilie bei Anderbe brach während einer Besuche ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff. Während sich die Mutter mit dem jüngsten Kind in Sicherheit bringen konnte, kamen drei ältere Kinder in den Flammen ums Leben.

Omnibus stürzt 50 Meter tief ab

Bergrad, 8. Juni. Bei Uschka stürzte ein Kraftomnibus in eine 50 Meter tiefe Schlucht. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Neun Insassen wurden schwer, drei davon lebensgefährlich verletzt.

125-jähriger läßt sich lebendig begraben

London, 8. Juni. Der Abt des Baurongtempels begraben lassen, da er sein Leben als zwecklos und eine Weiterexistenz in der dinglichen Welt in einem Alter von 125 Jahren als nicht sinnvoll erachtete. Nach altem buddhistischem Brauch wählte er die Ankunft von Pilgern, um sich in das Grabgemölde des Tempels, in dem er mehr als fünfzig Lebensjahre in heiligen Buhörungen und frommen Meditationen verbracht hat, hinunterzulassen. Der Brauch ist jahrhundertlang südl. des Himalaja.

Honolulu, 7. Juni. Der Dampfer „Präsident Lincoln“, auf dem ein Brand ausgebrochen war, ist mit eigener Kraft in Begleitung eines Richtenwachtschiffes und eines Marineschleppers hier eingetroffen. Das Feuer im Laderaum ist gelöscht.



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 22

Memel, den 9. Juni 1934

86. Jahrgang

Die Füllen- und Zierchauen im Memelgebiet

Eine züchterisch planmäßige Weiterarbeit

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Die Landwirtschaftskammer hat die diesjährigen Füllen- und Zierchauen in der Zeit vom 4. bis 6. Juni veranstaltet. Mit den Schauen waren Prämierungen verbunden. Dank des Entgegenkommens des Direktoriums konnten diese Prämierungen in dem bisherigen Rahmen durchgeführt werden. Die Landwirtschaftskammer und die memelländischen Landwirte haben den diesjährigen Schauen mit großen Erwartungen entgegengekehrt. Diese Schauen sollten zeigen, daß die Arbeiten der Landwirtschaftskammer zur Verbesserung der Landesviehzucht des Memelgebiets von Erfolg gewesen sind.

Die Erwartungen wurden in keiner Weise enttäuscht. Die Schauen haben den Beweis erbracht, daß der memelländische Landwirt trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse züchterisch planmäßig weiterarbeitet. Weiter muß festgestellt werden, daß den Schauen selbst von weitesten Kreisen der Bevölkerung ein immer größeres Interesse entgegengebracht wird.

Die Schau in Memel-Bachmann bot dem Besucher die größte Überraschung. Der Auftrieb an Füllen hat im Vergleich zu den Vorjahren ganz wesentlich zugenommen. Dabei war das ausgestellte Material von hohem züchterischem Wert. Großes Interesse erweckte ferner die Ausstellung der Stammbullen aus einer Reihe von Herdbuchherden. Der Kreis Memel hat weiter die meisten Zuchtböcke gezeigt. Ganz besonders fiel weiter der züchterische Fortschritt auf dem Gebiete der Schweinezucht auf. Es waren allein 17 Zuchteber ausgestellt, eine Anzahl, die bisher niemals erreicht ist. Der Kreis Memel konkurriert in der Schweinezucht erfolgreich mit dem Preis Pogegen, der ebenfalls eine große Anzahl von Stammebern zur Schau gebracht hatte. Bei der Prämierung der Eber sind die Preisrichter zu dem Ergebnis gekommen, daß das ausgestellte Material durchweg allen Anforderungen genügt.

Der Vorsitzende der Prämierungskommission für Rinder wies bei seinen abschließenden Ausführungen noch besonders auf die gute Qualität der ausgestellten älteren Stammbullen hin. Sämtliche Bullen dieser Klasse hätten Preise verdient, die Kommission mußte aber aus Mangel an Mitteln davon absehen, diese Bullen mit Geldpreisen auszuzeichnen. Es handelte sich dabei um folgende Bullen:

1. Gilberg'sche Gutsverwaltung-Liebkien: Bulle „Doktor“, geb. 22. 11. 30, Züchter: Vefster.
2. Hoffmann-Radeiken: Bulle „Roland“, geb. 1931, Züchter: Szardening-Kl. Göhhöfen.
3. Hundsdrörfen-Corallischen: Bulle „Orient“, geb. 16. 12. 31,

Züchter: Jgogei-Grünweitschen (Dstr.). 4. Karalus-Marien-hof und Grigat-Althof II: Bulle „Zenith“, geb. 16. 4. 32, Züchter: von Saint-Paul-Jäcknis (Dstr.). 5. Schwandt-Bachmann: Bulle „Minister“, geb. 21. 4. 32, Züchter: Reichel-Dberalfehen. 6. Szardening-Kl. Göhhöfen: Bulle „Burggraf“, geb. 13. 10. 29, Züchter: Büst-Nögendorf (Dstr.).

Die Landwirtschaftskammer nimmt hierdurch Veranlassung, den Ausstellern dieser Bullen ganz besonders dafür zu danken, daß sie ihre wertvollen Zuchttiere auf der Schau vorgeführt haben.

Der Kreis Heydekrug zeigte vor allem eine sehr bemerkenswerte Ausstellung seiner jungen, auf Kammerdarlehen gekauften Zuchtbullen. Die Stärke des Kreises Heydekrug liegt von jeher in der Ausstellung seines Bauernviehs. Im Vorjahre war der Kreis Heydekrug hinsichtlich der Ausstellung seiner Zuchtbullen im Rückstande geblieben. Die Landwirtschaftskammer nahm daher Veranlassung, die Viehbesitzer des Kreises darauf hinzuweisen, daß der Stand ihrer Rindviehzucht gefährdet wäre, wenn nicht durch Aufstellung neuer guter Zuchtbullen der Viehzucht frisches Blut zugeführt würde. Die Landwirte des Kreises Heydekrug haben für die Vorstellungen der Landwirtschaftskammer volles Verständnis aufgebracht. In diesem Jahre zeigten sie eine Ausstellung von Jungbullen, auf deren Vererbung große Erwartungen gesetzt werden dürfen.

Im Kreise Pogegen beherrschte wieder die Ausstellung von Füllen das Bild der Schau. Es wurden 59 Saugfüllen gezeigt, während in den Vorjahren nur 35 aufgetrieben wurden. Das Interesse des Besuchers erweckten vor allem die älteren Jahrgänge. Es war für die Prämierungskommission nicht immer leicht, mit den zur Verfügung stehenden Prämien auszukommen. Daher wurde es mit besonderer Dankbarkeit begrüßt, daß die anwesenden Mitglieder des Direktoriums noch einige weitere Prämien zur Verfügung stellten. Dieses Entgegenkommen hat das Direktorium auch im Kreise Memel gezeigt. Hervorgehoben muß im Kreise Pogegen weiter die gute Qualität des ausgestellten Rindviehs, namentlich der jungen in diesem Jahre gekauften Zuchtbullen werden. Auf die starke Befriedigung der Schau mit Schweinen und auch die gute Qualität des ausgestellten Materials ist bereits hingewiesen.

Sämtliche Kreise hatten wieder dankenswerter Weise Beihilfen bewilligt, die als Zusatzprämien der einzelnen Kreise an die besten Tiere der einzelnen Klassen ausgegeben wurden.

Das Ergebnis der Prämierungen werden wir in der nächsten Nummer dieser Beilage veröffentlichen.

Sachgemäße Kälberaufzucht

DLK. Eine Voraussetzung für lohnende Milchviehhaltung ist sachgemäße Kälberaufzucht. Man muß bereits die Abstammung des Kalbes berücksichtigen, weil die Leistung in der Anlage vererbt wird. Die vererbte Leistungsfähigkeit kann durch falsche Ernährung und schlechte Haltung und Pflege des Kalbes beeinträchtigt werden oder auch ganz verloren gehen. Das junge Tier ist eben ein sehr empfindliches Lebewesen und verlangt sorgfältige Pflege und Fütterung. In den ersten Monaten ist es gänzlich auf Milch angewiesen. Die Muttermilch ist das gedehlichste und bekömmlichste Futter für junge Tiere, ist überhaupt nahezu unersehllich. Durch falsche Sparbarkeit bei der Vollmilchfütterung wird oft ein Kalb für immer verdorben.

Man darf aber auch nicht den Fehler machen, vom Kalbe in den ersten Wochen mehr Milch aufnehmen zu lassen, als es verarbeiten kann. Der für die Verdauung zunächst allein in Frage kommende Labmagen kann nur etwa ein Liter auf einmal fassen, die darüber hinausgehenden Milchmengen fließen unverdaut in die Gedärme und rufen den üblen und gefährlichen Durchfall hervor. Für den Landwirt am einfachsten zu merken ist es so, man rechnet als Tagesration soviel Liter Milch auf das junge Kalb, als es Tage alt ist und steigert die

Milchabgabe bei Kuhkälbern nicht über 10 und bei Bullenkälbern nicht über 12 Liter.

Gewöhnlich greift man auch viel zu früh nach billigeren Ersatzfuttermitteln. Vor drei bis vier Wochen darf aber niemals die Vollmilchmenge verringert werden und später nur, wenn frische, gute Magermilch vorhanden ist. Steht aber keine oder für Kälber ungeeignete Magermilch zur Verfügung, sollte man die Vollmilch bis zum Alter von drei bis vier Monaten weitergeben. Die Entwöhnung von der Vollmilch darf auch nur langsam innerhalb zwei Wochen, noch besser innerhalb drei Wochen vor sich geben, damit sich das Kalb langsam mit umstellen kann. Meistens unterläßt man es nun leider, dem Kalb für das entzogene Vollmilchfett einen vollwertigen Ersatz zu geben. Gerade das junge Kalb hat aber ein großes Fettbedürfnis.

Sehr bewährt hat sich bei der Entwöhnung Leinsamen, der 34,7 Prozent verdauliches Fett enthält und als Schleim oder auch geschroteten der Magermilch zugesetzt werden kann. Etwa 2 Wochen später kann an Stelle von Leinsamen Leinfuchsen und Leinsmehl Verwendung finden.

Im zweiten Monat lasse man das Kalb auch an zartem Wiesensheu naschen, damit es sich allmählich an die Aufnahme schwerer verdaulicher Futtermittel gewöhnt, und der Pansen

zur Entwicklung gebracht wird. Die Fugabe kann im vierten Monat 1 Kilogramm betragen. Nun kommt auch ein Kraftfüttergemisch zur Verwendung, steigend bis 1 Kilogramm, wobei die fett- und eiweißreichen Delfischen bevorzugt werden müssen. Beim Uebergang zu fester Nahrung eignen sich einige geschäufelte Rüben und Möhren zur Saftmischung des trocken zu reichenden Kraftfutters, um das Durstgefühl des Kalbes zu beschwichtigen. Mit der Tränke muß ja das Kalb vorläufig noch kurz gehalten werden.

Nach sechs Monaten kann auch die Magermilch gänzlich weggelassen. Die Kraftfüttergaben steigen bis 2 Kilogramm an. In das Gemisch können nun Sonnenblumensaatkuchen, Erdnusskuchentmehl und Sojabohnenschrot aufgenommen werden, auch Erbsen- und Bohnenschrot sind geeignet. Stets sind mehrere Kraftfüttermittel zur Ergänzung ihrer Wirkung und zur Erhöhung der Bekömmlichkeit zu mischen. Den gibt man nun bis zur Sättigung. So wird man die große Wachstumsenergie des ersten Lebensjahres gut ausnutzen und kann dann im zweiten und noch mehr im dritten Jahre an Kraftfutter sparen. Bei richtiger Fütterung kommt ein Kuhkalb der schweren Schläge im ersten Jahre auf 300 Kilogramm Gewicht, nimmt im zweiten Jahre noch 150 Kilogramm und im dritten noch 75 Kilogramm zu. Es muß also im ersten Jahre mit eiweißreichem und bekömmlichem Futter aufgedrückt werden, da wird das Futter auch viel besser in Knochen und Muskeln umgesetzt. Setzt aber die stärkere Fütterung erst im zweiten oder dritten Jahre ein, dann neigt das Kalb schon mehr zur Verfettung und die Fruchtbarkeit und auch die spätere Leistungsfähigkeit der Milchdrüse wird beeinträchtigt. Das Ziel der Jungviehzucht muß ein früh entwickeltes Tier mit starkem Knochen- und Muskelbau sein. Ein Kalb mit tiefer Brust, breitem Kreuz und kurzen Beinen gibt mal einen guten Futtermittel ab. Stammen solche sachgemäß aufgezogenen Kalber dann noch von guten Milchfühen ab, dann werden sie später in der Milchleistung und Fruchtbarkeit nicht enttäuschen.

Wilky Seyfarth.

Meng- und Mischsaat

DLK. Die Zeiten, in denen ein Reisanbau von Erbsen oder Klee lohnte, sind heute längst vorüber. An Stelle des Reisanbaues ist die Gemengesaat getreten, die bekanntlich in weniger günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen stets höhere Erträge liefert als jene.

Der Vorteil einer Gemengesaat besteht vor allem darin, daß sie häufiger in der Fruchtfolge stehen kann und gefahrloser gegen tierische und pflanzliche Schädlinge ist.

Am bekanntesten ist der gemeinsame Anbau von Hülsenfrüchten mit Getreide zum Zwecke der Grünfütterergewinnung oder Heuwerbung. Außer dem Roggen-Zottelwiedengemenge, das einen frühen Grünfüttererschnitt ergibt, ist auf besseren Böden das Widahfergemenge eine beliebte Gemengesaat (im Verhältnis 1:5). Beimengungen von Erbsen oder Bohnen werden den Futtermittelwert erheblich erhöhen.

Freilich geht die Wicke nicht überall, aber wo dies der Fall ist, da dient sie als Wicksafer zur Ausnutzung der Brache von Wintergetreide oder Raps.

Wo die Wicke nicht geht, da tritt an ihre Stelle Serradella, gelbe Lupine, Peluside, ja sogar Senf. Auch Gemische von Buchweizen, Senf und Zottelwicke auf leichtem Boden sind sehr angebracht.

Auf gleichen Grundlagen beruht der Klee-Grasgemengebau — als Vorbeuge für günstige Futterjahre, wo der Klee überwiegt, oder für ungünstige Futterjahre, wo das Gras vorherrscht. In solche Klee-Grasmischungen nimmt man z. B. Rotklee, Weißklee, Thimothe, italienisches Raigras mit etwa acht Pfund je Morgen und in Anteilen von 60:20:15:5 oder auf leichtem Boden: Wundklee, Bastardklee, Gelbklee insgesamt 70 Prozent und für Gräser 30 Prozent, wobei alle Raigräser und Thimothe vertreten sind. Als Aussaatquantum kommt je Morgen etwa 15 Pfund in Frage bei einjähriger Nutzung. Handelt es sich um zweijährige Nutzung, so ist der Anteil der Gräser etwa 25 Prozent, der des Klees 75 Prozent.

Gemengesaaten gibt es aber auch in den Halmsfrüchten. Erinnert sei nur an das Gerste-Hafergemenge, das im Laufe der Zeiten schon mehr Anhänger gefunden hat, oder auch an den Maulkierroggen, der aus einem Saatgut gewachsen ist, das aus der Ernte zweier vor der Aussaat gemischter Sorten hervorgegangen ist. Im Grunde genommen eine Mischung von Gerstedeckarten, die im Durchschnitt der Jahre in Sortenversuchen die höchsten Erträge gebracht haben.

Aber es fragt sich weiter, ob solche Sortengemische auch später gesicherte Mehrerträge bringen. Darüber angestellte praktische Versuche haben diese Frage nicht einwandfrei geklärt, sogar gezeigt, daß solche Sortengemenge Abspaltungen und geringere Erträge bringen als die Reinsaat, wie wir sie z. B. in dem auf der Höhe seiner Zuchtleistung stehenden Fettküfer Roggen besitzen.

Wenn solche Mischungen vorgenommen werden, dann wird es sich immer um Vorkombinationen handeln, die ein Züchter nach langjährigem Studium als geeignet herausgefunden hat.

Die Pflege der Kartoffeln

Bei einer normalen Pflege werden Kartoffeln dreimal mit dem Hack- oder Häufelpflug bearbeitet. Erst bei der dritten Häufelpflüge werden die Dämme richtig hoch gefahren. Hohe Dämme sind vor allen Dingen dann notwendig, wenn später mit der Maschine gerodet werden soll. Bei der zweiten Häufelpflüge werden die Dämme noch nicht so hoch gemacht. Wenn das trotzdem manchmal aus Unachtsamkeit geschieht, so hat man für den letzten Arbeitsgang zu wenig frische Erde für den Häufelpflug. Es arbeitet sich dann schlecht. Hohe Dämme sind außerdem unvorteilhaft zu einer Zeit, in der das Kartoffelkraut den Boden noch nicht beschattet. Der Boden trocknet dann zu stark aus. Nur dann, wenn es sich um einen sehr feuchten Acker handelt, sind die hohen Dämme zweckmäßig.

Zwischendurch werden die Kartoffeln dann noch mit der Handhacke durchgegangen. Diese Arbeit ist sehr wichtig. Hohes Unkraut in den Kartoffeln sieht nicht nur schlecht aus, es wird dadurch auch der Ertrag stark geschädigt. Die Nährstoffe, die das Unkraut beansprucht, geben den Kartoffeln verloren.

Soll noch Kunstdünger auf den Kopf gegeben werden, so ist das für Stickstoff auch noch im Juni möglich. Namentlich die späten Sorten haben eine lange Wachstumszeit vor sich und nutzen auch einen langsam wirkenden Stickstoffdünger gut aus. Man wird diesen dann mit der Hand ausstreuen und sich dabei so einrichten, daß hinterher gehäufelt wird. Für den Dünger ist es besser, wenn er mit dem Boden gemischt wird, und für die Kartoffeln ist es auch vorteilhaft, wenn er beim Häufeln an die Pflanzewurzeln herangebracht wird. Eine Kalkdüngung kommt dagegen jetzt nicht mehr in Betracht, auch wenn sie vielleicht im Frühjahr versäumt wurde, oder weil man die Arbeit nicht schaffen konnte. Eine späte Kalkdüngung ergibt eine Herabsetzung des Stärkegehaltes und verursacht mehr Schaden als Nutzen.

Wie bekämpft man den Kartoffelschorf?

DLK. Der Kartoffelschorf tritt immer einmal hier oder dort schwächer oder stärker auf. Was sind nun aber die Ursachen? Diese Frage ist bis heute noch nicht einwandfrei geklärt und ist daher schwer zu beantworten. Stark tritt er oftmals nach einer starken Kalkdüngung auf. Weshalb vor einer Kalkdüngung zu Kartoffeln auch oftmals Bedenken gehegt werden. Auf Grund meiner Beobachtungen glaube ich aber annehmen zu dürfen, daß diese Bedenken keine so große Bedeutung haben. Ist der betreffende Boden des Kartoffelzweckes kalkarm, oder wie man zu sagen pflegt „sauer“, so ist die Kartoffel auch für eine mittlere Kalkgabe sehr dankbar. Ein Schorfbefall tritt kaum oder nur in den seltensten Fällen ein. Wird die Kalkung aber zu reichlich bemessen, und werden dann von den üblichen Handelsdüngemitteln auch noch die kalkhaltigen Dünger wie Thomasmehl, Rheinania-Phosphat, Kalkstickstoff usw. verwendet, dann werden die Kartoffeln bestimmt mehr oder weniger von dem unansehnlichen Schorf befallen. Es muß dann also jederzeit mit dem Auftreten von Schorf gerechnet werden. Vorsichtshalber tut man daher gut, wenn man die Kalkmenge nach dem Kalkzustand des Bodens bemißt und den Boden vorher daraufhin untersuchen läßt. Keinesfalls darf bei Kalkarmut die Kalkung unterlassen werden, denn nur auf gesunden, neutralen Böden werden gesunde, den Marktanforderungen entsprechende Qualitätskartoffeln geerntet. Ist der Boden weniger kalkbedürftig, so braucht die Kalkung nicht allzu hoch bemessen werden. Man tut dann gut, den Kalk erst auf dem Kopf, also nach dem Auspflanzen der Kartoffeln auszustreuen. Die Erfahrungen mit dieser Methode waren immer sehr günstig und diese Art der Kalkung wird heute auch vielfach mit bestem Erfolge durchgeführt. Betriebswirtschaftlich ist es auch ein Vorteil, denn dann ist man mit der Bestellung fertig und man hat Gespanne und Arbeitskräfte zum Ausfahren und Ausstreuen frei.

Ist die Kalkung aber bereits erfolgt und befürchtet man Schorfbefall, so kann man diesem immer noch entgegenreten, indem man keine kalkhaltigen Handelsdüngemittel verwendet. Leicht sauer reagierende, wie zum Beispiel das schwefelsaure Ammoniak, leisten dann gute Dienste und wirken dem Schorfbefall entgegen. Da die Kartoffel eine Ammoniakpflanze ist, den Stickstoff also in Ammoniakform aufnehmen kann, so ist das schwefelsaure Ammoniak überhaupt ein idealer Kartoffeldünger. Evtl. können die Kartoffeln natürlich auch mit Leunsa montansalpeter und anderen Stickstoffdüngern gebüngt werden. Von den Phosphoräurebindern ist in diesen das Superphosphat vorzuziehen. Die niedrioprozentigen Kalisalze wirken kalkentziehend und beeinflussen den Stärkegehalt ungünstig.

Dem Kartoffelschorf kann man bei Beachtung oben genannter Punkte entgegenreten, zum mindesten ihn stark eindämmen. Wer heute Speise- oder Saatkartoffeln verkaufen will, muß unbedingt versuchen, den Schorfbefall zu unterbinden. Wenn auch der Schorf nicht gefährlich oder ansteckend ist, werden doch vom Schorf befallene Kartoffeln weder zur Saat noch zu Speisezwecken gekauft. Vorbeugen ist daher auch hier besser als das Nachsehen.

Gurkenbau im Garten

DLK. Ein lockerer, humoser und gut bearbeiteter Boden sagt den Gurken am besten zu, weil die strangartigen Wurzeln ziemlich flach in die Erde gehen und sich weit ausarbeiten. Am besten gedeihen sie in einem in alter Dungkraft stehenden Boden. Undurchlässiger, schwerer und kalter Boden ist für Gurken ungeeignet, ebenso auch Boden mit hohem Grundwasserstand. Leichte und durchlässige Böden werden mit ganz verwestem Stallung, Komposterde, vor allem aber mit durchtränktem Torfmull, wasserhaltender und humusreicher gemacht.

Die Bearbeitung der für die Gurken bestimmten Flächen an einer recht geschützten und sonnigen Stelle soll bereits im Laufe des Winters, spätestens aber April vorgenommen werden. Die Flächen werden 5-6 Zentimeter mit ganz verrottem Stallung, Komposterde oder mit in Abort durchtränktem, zerriebenem Torfmull bestreut und dann unter gründlichster Vermischung bis Mitte März in groben Schollen, nach dieser Zeit bei guter Verfeinerung des Gartenbodens tief umgegraben. Zwei bis drei Wochen später, jedenfalls aber drei Wochen vor dem Pflanzen, werden dann je 10 Quadratmeter 2000 Gr. kohlenaurer gemahlener Kalk und nach weiteren 14 Tagen 400 Gramm Superphosphat und 600 Gramm schwefelsaure Kalimagnesia, vordem gut gemischt, alsbald aufgestreut und gut eingehackt.

Beide Düngemittel zusammen mit Leunsaalpeter bringen haltbare, große, schmackhafte Früchte, auch sind solche Gurken zum Einlegen stets geeignet. Vor der Aussaat müssen wir den Samen unbedingt mit einer Trockenbeize wie „Cerejan“ beizen. Ende Mai wird die vorbereitete Fläche in 1,20 Meter breite Beete abgeteilt. In der Mitte des Beetes ziehen wir eine fünf Zentimeter tiefe Furche, die wir 4 Zentimeter hoch mit einer Mischung von Komposterde und durchtränktem Torfmull füllen. Hier hinein legen wir in Abständen von 5-6 Zentimeter je einen Kern, möglichst drei bis vier Jahre alten Samen, mit dem spitzen Ende so nach unten, daß es 2-2,5 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt ist. Eine gleichmäßige Feuchtigkeit müssen wir durch Ueberbrausen der Flächen herbeiführen, damit bei warmer Frühlingswitterung nach ungefähr 8-10 Tagen die Samen zum Keimen kommen. Sobald die Pflanzen Triebe bilden, werden alle schwachen und zu dicht stehenden Pflanzen entfernt, so daß nur im Abstände von 25-30 Zentimeter eine Pflanze stehen bleibt. Die nun offenen Rillen werden mit Erde angefüllt, daß die Erde bis an die untersten Blätter kommt. 12-14 Tage später werden die Gurken behäufelt. Auch später wird, falls Wurzeln durchkommen, dem Bedarf entsprechend, Erde von beiden Seiten des Beetes an die Pflanze herangezogen.

Sowohl vor dem Behacken, wie 12-14 Tage später vor dem Behäufeln werden jedesmal je laufendes Meter in Breite bis 40 Zentimeter zu beiden Seiten der Gurken 10 Gramm Leunsaalpeter gestreut, die Flächen unmittelbar zwecks schnellerer Lösung der Salze überbraust, danach behackt bzw. behäufelt. Die weitere Behandlung besteht in öfteren Lockerungen der Erdoberfläche, hierbei Vernichtung jeglichen Unkrautes, reichlicher Bewässerung in trockenen Zeiten und flüssigen Nährsalzlösungen.

Zwei Wochen nach der letzten Leunsaalpetergabe beginnen die flüssigen Vollbänger-Nährsalzlösungen, bis kurz vor der Ernte, spätestens aber bis Ende August. Die Flächen zwischen den Gurkenreihen werden, ohne Blattwerk zu benehzen, mit flüssigen „Kalaphos“-Lösungen (Kornstoff-Kalk-Phosphor), 10 Gramm in 10 Liter Wasser aufgelöst, alle 14 Tage in den Abendstunden gegossen. Ein Ueberbespritzen der Pflanzen und Flächen nach jeder flüssigen Düngung ist empfehlenswert.

Bei zunehmendem Wachstum ist ständig auf ein gleichmäßiges Verteilen der Ranken zu achten. Durch diese Behandlung werden die Pflanzen in stetem Wachstum erhalten und sich bald die ersten Früchte zeigen.

Wer frühe Gurken ernten will, kann sich in der Gärtnerei oder Samenhandlung gleich fertige Pflanzen kaufen und Ende Mai, spätestens Anfang Juni im Garten auspflanzen. Auf 1,20 Meter breite Beete pflanzen wir in Abständen von 30 bis 40 Zentimeter je nach Sorten eine Pflanze und behandeln in derselben Weise, wie bei direkt ins freie Land gesäten Pflanzen. In beiden Fällen schützt man bei Eintritt kalter Nächte die jungen Pflanzen durch Ueberstülpen mit Einmachgläsern oder Glasglocken.

Von Schädlingen und Krankheiten werden unsere Gurken recht gern befallen.

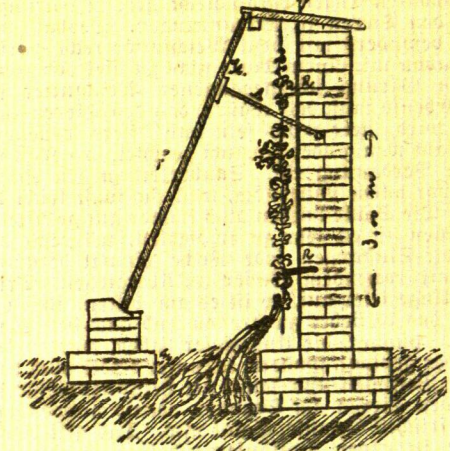
Zunächst finden sich bei größerer Trockenheit sehr schnell Blattläuse ein. Wir bekämpfen sie mit einprozentigen Nektar-Lösungen. Dann die Rote Spinne, ein rötliches Insekt, das sich bei Trockenheit erschreckend vermehrt. Die Insekten, an der Unterseite der Blätter sitzend, saugen aus diesen den Saft und verursachen gelbe Flecken mit schließlichem Absterben der Blätter. Der falsche Mehltau siedelt sich an der Unterseite der Blätter an und ist an der weißlich-grauen Schimmelbildung erkennbar. Der echte Mehltau verursacht einen weißlichen, leicht abwäscherbaren Ueberzug auf allen grünen obereren Pflanzenteilen und läßt diese wie mit Mehl bestäubt erscheinen. Rote Spinne und beide MehltauPilze bekämpfen wir mit einprozentigen Solbar-Lösungen. Die Anwendung erfolgt in den

Abendstunden. Vor allem müssen wir darauf achten, daß Regen nicht zu erwarten ist.

Die gedeckte Obstmauer

Eine in ihrer Einfachheit unübertreffliche Form der Pflanzkultur unter Glas kann sich der Gartenfreund in der gedeckten Obstmauer leicht selbst aneignen (siehe Bild). Zur Anlage eignet sich jede Haus- oder Gartenwand, die nach Süden liegt. Die schützenden Fenster (F) steigen bei der gedeckten Obstmauer in oben zu später werdendem Winkel empor. Hinter solchem Fensterbügel, welcher sich an der ganzen Mauer hinziehen kann, wird die Wärme der Sonne zu intensiver Wirkung gebracht und die Kulturen gegen plötzliche Temperaturstürze und Spätköste geschützt und dadurch ein ausgezeichnetes Resultat in der Spalierzucht erreicht.

Es ist nicht angebracht, die Fenster direkt an die Mauer zu lehnen, da sich dann der obere spitze Winkel zu wenig aus-



nutzen läßt. Man schafft einen breiteren Raum, indem man ein schmales, nicht zu breites Vordach (V), in einer Höhe von etwa drei Meter auf die Mauer legt, oder es in die Hausmauer einfügt, wenn eine solche benutzt wird. Dieses, etwa 40 bis 50 Zentimeter breit herausragende Vordach, muß nach der Mauer hin etwas Fall haben, damit es keinen Schatten werfen kann und den Abfluß des Regenwassers besser ermöglicht. Um es wetterfest zu machen, verfährt man es mit einem Teeranstrich oder benagelt es mit Dachpappe. Vorn, unter dem äußersten Rand des Daches, wird zur Aufnahme der daran anzulehnenen Fenster eine bemerksprechend starke, dauerhafte Leiste mit einem Falz angebracht. Damit die schräg absteigenden Fenster sicher aufliegen und nicht so leicht unter Witterungsverhältnissen leiden, sich ziehen und faulen, baut man einen mit Falz versehenen Maueraufsatz auf. Um ein Hohlliegen der Fenster zu verhindern, ist es angebracht, an diesen entlang in Zweidrittel der Höhe innen eine dünne Stützhölze (S) laufen zu lassen, die sich gegen in gleicher Höhe an der Mauer angebrachte eiserne Arme (A) lehnt. Die Spalier selbst werden am besten an Rundstangen (R), ungefähr 30 Zentimeter von der Mauer entfernt, angebracht, um ein Kahlwerden der Spalierpflanze und die Anfechtung von Ungeziefer durch zu geringen Luftzutritt zu verhüten.

Blattlausbefall bei Pferdebohnen

Die Pferdebohne leidet in warmen und trockenen Jahren sehr unter der schwarzen Bohnenlaus, besonders in Gegenden, die der Pferdebohne von Natur aus weniger zugehen. Die Vermehrung der Bohnenläuse geht außerordentlich rasch vor sich. Der Ertragsausfall ist bei stärkerem Auftreten sehr groß, unter Umständen kann eine völlige Missernte eintreten. Das äußere Kennzeichen des Bohnenlausbefalls ist das Welken der Triebspitzen, diese wachsen nicht weiter, die Blüten sehen nicht an, die Blätter kränkelnd sich. Für die Verhütung bzw. Bekämpfung kommen verschiedene Maßnahmen in Frage, über die Dr. Rabemacher, Zweigstelle Kiel der Biologischen Reichsanstalt in Nr. 21 der „Deutschen Landw. Presse“ berichtet. Von besonderer Bedeutung ist möglichst frühe Aussaat. Je weiter die Bohnen zur Zeit des Befalls entwickelt sind, desto geringer sind die Schäden. Die Aussaat darf nicht zu dicht erfolgen, da die Pflanzen sich dann infolge Licht- und Luftmangels schlecht entwickeln und so den Angriffen der Läuse besonders stark ausgesetzt sind. In all den Gegenden, in denen stärkere Läusegefahr besteht, empfiehlt sich der Anbau eines Gemenges, z. B. Bohnen mit Hafer. Bei starkem Befall hat man dann wenigstens noch den Ertrag des Hafers. Da der Läusebefall zunächst an den Feldrändern beginnt, sind vielfach mit dem Anbau von Schutzstreifen gute Erfahrungen gemacht worden. Man nimmt hierzu Hafer, Kartoffeln, Möhren oder dergleichen. Inwiefern die Düngung einen Einfluß auf den Befall ausübt, ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Dasselbe gilt auch für Sortenunterschiede, wenn auch festgestellt dürfte, daß die Puffbohnen stärker anfällig sind als die eigentlichen Feldbohnen-

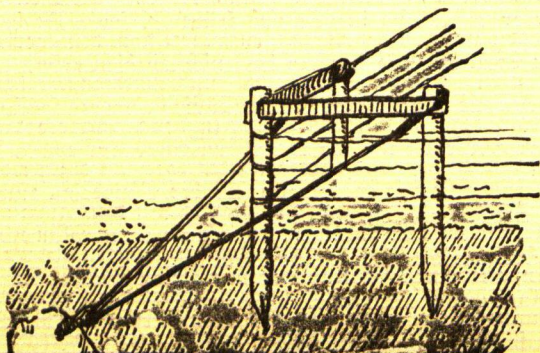
sorten. An unmittelbaren Bekämpfungsmaßnahmen kommt das Auskneifen der mit Läusen besetzten Triebspitzen in Frage. Diese Methode kommt nur dann in Frage, wenn es sich um wenige Befallstellen handelt. Es muß dann eine besonders scharfe Beobachtung des Feldes durchgeführt werden. Im Kleinanbau kann eine Abtötung der Läuse durch Bespritzen und Betäuben mit geeigneten Blattlausmitteln erfolgen.

Die Kleintierhaltung in den Sommermonaten

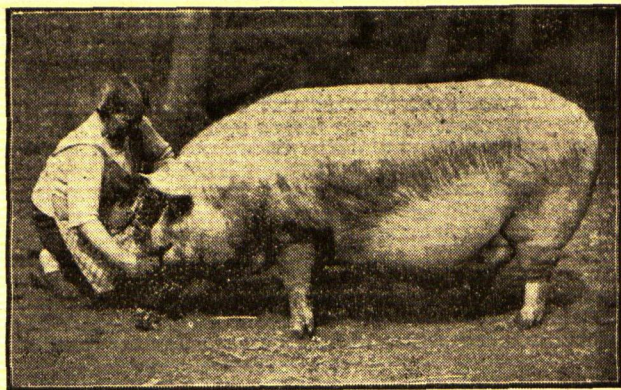
Die Haltung von Kleintieren wird im Sommer durch reichliches Futter, vermehrte Abfälle an Gemüsen usw. bedeutend erleichtert. Die Sommermonate bringen jedoch auch einige Gefahren, die häufig nur wenig beachtet werden. Die Hauptgefahr während der heißen Jahreszeit für alle Kleintiere ist das nicht genügende Reinhalten der Ställe sowie der Fress- und Sauggefäße. Ganz besonders das Weichfutter wird an heißen, gewitterschwülen Tagen bald schlecht, geht in Gärung über und führt bei den Tieren zu Erkrankungen. Deshalb heißt es im Sommer besonders mit dem Weichfutter recht vorsichtig sein. Es darf davon mit einem Male nicht zu viel vorgefetzt werden, bereits in Gärung übergegangenes Weichfutter ist wegzumwerfen. Ebenso muß das Wasser, das den Tieren zum Saufen vorgefetzt wird, stets frisch sein und öfters erneuert werden. Wird hierauf wenig oder garnicht geachtet, so stellen sich Krankheiten der Verdauung ein. Sauberkeit in den Ställen ist im Sommer vor allem notwendig, weil sich sonst leicht Ungeziefer einnistet. Die Ställe müssen auch immer gut gelüftet sein. In Hühnerställen ist es sehr zu empfehlen, während der heißen Monate die Sitzstangen jede Woche einmal herauszunehmen und sie mit kochendem Wasser zu übergießen. Tritt bei den Hühnern Ungeziefer auf, so ist es am besten, ihnen Insektenspulver in das Gefieder zu streuen und auch den Stall zu desinfizieren. Hühner, die Ungeziefer haben, werden davon nicht allein schwer geplagt, sondern darunter leidet auch das gesamte körperliche Befinden und damit die Leistungsfähigkeit. Grünfutter ist den Tieren im Sommer ebenso notwendig wie den Menschen frisches Gemüse, Salat usw. Das gilt besonders für Tiere, die in engen Ausläufen gehalten werden. Verschafft man z. B. den Kaninchen freien Auslauf, so darf dieser nicht der prallen Sonne ausgesetzt sein, weil diese nur schlecht vertragen wird.

Die solide Verankerung der Eckpfosten

In einer Einfriedigung, in jedem Gerüst sind stets die Eck- und Torppfosten am stärksten beansprucht. Wenn sie nicht fest genug stehen, taugt das Ganze nicht. Stehen sie schief und krumm, sieht das ganze Gerüst liederlich aus. So liegt denn die Frage nahe: Wie sollen Eckpfosten beschaffen sein, um allen Beanspruchungen gewachsen zu sein? Unsere Abbildung zeigt es. Der Eckpfosten stehe niemals allein, sondern geniesse die Unterstützung zweier Flügelpfosten, die in etwa 1—1½ Meter Abstand auf beiden Seiten der Einfriedigung stehen. Die Zeichnung zeigt das an einem Drahtzugerüst, wie es im großen wohl für Koppeln, im kleinen als Tomatenstütze usw. errichtet wird. Diese drei Pfosten sind mit Latten gegeneinander zu versteifen. Die Abbildung zeigt zwischen je zwei Pfählen nur eine Steiflatte. Zwei wären besser, weil die Standfestigkeit dieses Eckbodes noch größer ist, als mit nur einer Steiflatte. Die zweite wird zweckmäßig nicht allzu hoch über dem Erdboden angebracht. Als Gegenzug werden zwei miteinander verflochtene starke Drähte angebracht. Sie halten nicht den Eckpfosten, sondern die beiden Seiten-(Flügel-)Pfosten und haben als Widerlager einen großen Feldstein. Ist eine Steinplatte vorhanden, wie sie in der Wirtschaft irgendwo unbenuzt liegt, tut diese noch bessere Dienste. Es ist üblich, die Drähte um dieses Widerlager herumzuschlingen. Das ist kein gutes Verfahren. Es zeigt sich nämlich, daß sich mit dem unvernünftigen Sehen des Steines dessen Lage manchmal unter der Einwirkung des Zuges verändert, so daß der Stein aus der Drahtschlinge herauskipft. Besser ist es, ein Loch in den Stein hineinzumeißeln und einen kräftigen Hacken mit Blei einzugießen, an welchem die Drähte befestigt werden. Trotz der soliden Verankerung am Stein-Widerlager aibt der Block anfänglich oft



Ein 7½ Zentner schweres Schwein



Das obenstehende Bild zeigt ein 1¼ Jahre altes und 740 Pfund schweres Schwein, das aus dem Stalle des Besitzers Krüger-Brusdeikenen stammt. Zusammen mit dem „Conterfei“ dieses Tieres gehen uns die nachstehenden Zeilen zu: „Was wird dem Landmann für seine Arbeit bezahlt? Das Futter, Wasser, die Feuerung oder die Arbeit. Alles andere, Kartoffeln, Milch, Mehl, Mastgetreide kommt nicht in Frage! Da hat man ein schönes Schweinchen, 1¼ Jahre alt, 7 Zentner und 40 Pfund schwer. Der Besitzer lächelt. Mit dem Erlös wird er endlich seine Gläubiger, seine Quälgeister, etwas befriedigen können. Wo aber findet man einen Abnehmer? Das Schweinchen ist zu groß, zu fett! Es darf nur „Karbonade“ haben. Etwas anderes wird nicht gekauft. Aus Mitleid kauft es schließlich ein Großschlächter: 35 Cent das Pfund. Sieben Zentner mal 35 Lit = 245 Lit. Betrübte und traurig fragt sich der Bauer: Was kann ich wohl damit abzahlen?“

etwas nach; solange nämlich das ausgefüllte Erdreich sich noch nicht vollkommen gesetzt hat. Der Stein wird vom Gegenzug angehoben, es rückt oder spült Erde unter sein Lager und infolgedessen steht er dauernd zu hoch, der Eckbock infolgedessen natürlich schief. Das wird teilweise dadurch vermieden, daß die Züge der Einfriedigung anfänglich nicht gleich völlig straff gezogen werden, sondern daß diese erst dann geschieht, wenn der Stein völlig fest liegt und sich reißlos gesetzt hat. Ferner wird in die Drähte je einer der billig käuflichen Drahtspanner eingezogen oder an deren Stelle ein Knebel angebracht, wie ihn die Telegraphenarbeiter in den Spanndrähnen der Telegraphenmasten anbringen. Weitere Befestigung des Blockes ist dadurch zu ermöglichen, daß die im Erdreich stehenden drei Unterenden der Pfosten mit starken Latten oder Pfählen gegeneinander verschränkt werden. Hierzu sind Gräben zwischen den Pfosten auszuheben und die Spannung darf erst hergestellt werden, nachdem sich das Erdreich über der Grabeneinfüllung wieder völlig gesetzt hat. Ein in dieser Art gesetzter Eckbock weicht auch um Millimeterbreite nicht.

Gerichtstage im Juni

Am 15. und 16. Juni in Pogegen, Kreisshaus.
Am 21. Juni in Willtschlen im Gasthause W. Harbt.
Am 22. und 23. Juni in Coabjuthen bei Kaufmann Rauber.
Am 29. und 30. Juni in Pogegen, Kreisshaus.
Am 30. Juni in Palleiten bei Kaufmann Scheffler.

Märkte im Juni

11. Juni Vieh- und Pferdemarkt in Saugen.
12. Juni Vieh- und Pferdemarkt in Coabjuthen.
15. Juni Vieh- und Pferdemarkt in Dailwilen.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Safer	Kartoffeln	Butter	Eier	Kindfleisch	Schweinefleisch
	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coabjuthen (31./5.)	9,00— 9,50	13,00	8,50— 9,00	7,50— 8,00	2,00	0,50— 0,80	3	0,40— 0,70	0,60— 0,80
Sejdenkrug (5./6.)	10—11	—	9—10	8—9	—	0,70— 0,90	6—8	—	—
Memel (2./6.)	—	—	—	—	—	0,80— 1,10	6—7	0,60— 1,00	0,80— 1,20
Platschen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pogegen (2./6.)	9,50— 10,50	13,00	9,50— 10,50	9—10	2,00— 2,50	0,60— 0,80	4—5	0,40— 0,50	0,60— 0,80
Brökuls (7./6.)	10,00	14,00	10—11	10,00	2,00	0,70— 1,00	5—6	0,60— 0,80	0,70— 1,00
Saugen (1./6.)	—	—	—	—	2,00	0,70— 0,90	5	0,40— 0,60	0,70— 0,90

Fahrt in den Kaukasus

Van unserm Sonder-berichterstatler Artur W. Just

II. Musterkoffer der Nationen

Es sind nicht nur die großen und erhabenen Naturschönheiten des Hochgebirges, die für den russischen Flachlandbewohner eine Reise nach dem Kaukasus zu einem Wunschtraum machen. Nicht nur die romantischen Schluchten, die mächtigen Pässe, die Mannigfaltigkeit der Landschaft, das rauschende Gebirgswasser, das Wunder der Mineralquellen und die Pracht der tausend fremden Blumen, die sich finden lassen, auch wenn man nur einen so bekannten und verhältnismäßig bequemen Reiseweg wie die Fahrt über die Grusinische Meerstraße von Wladikawkas (jetzt nach dem Volkskommissar „Dordfontofe“ genannt) macht und auf alle alpinen Erlebnisse und Anstrengungen verzichtet, locken auch den Fremden in den Machtbereich des Kasbek und Elbrus.

Der Kaukasus selbst und die östliche Schwarzmeerküste mit ihren Häfen und Kurorten, mit subtropischer Vegetation, mit Palmen und Mandarinen, Bambus und Eupalyptus, Zeeplantagen und sogar — man höre — jungen Anpflanzungen amerikanischer Pampelmusen (Grapefruit) ist das Ziel vieler zehntausend Erholungsjünger. Die Heilbäder von Kislowodsk für Herzranke, Selskowodsk für Stoffwechselranke haben alten Ruf. Dazu gekommen sind manche neu erschlossene oder zugänglich gemachten Quellen mit radioaktiven, mit Schwefel- und anderen Wässern. Ueber alles geröhmt wird das Sibirische Maja bei Sotchi. Die Mätereierung hat dafür gesorgt, daß in Sanatorien und Kurhäusern Unterkunft für Viele geschaffen wurde, die der Erneuerung ihrer Leibesmaschine bedürftig. Auch hier übersteigt die Nachfrage das Angebot. Der Kurbesuch ist organisiert. Für Einzelgänger gibt es fast überhaupt keine Möglichkeit, ärztliche Fürsorge, Speise und Obdach zu finden. Nur wer im langwierigen Krankentassenweg sich lange vorher schon einen Kurchein hat besorgen können, darf darauf hoffen. Zahlreiche hohe und höchste Behörden und Institutionen haben aber außerdem noch ihre Erholungsheime für den Bedarf ihrer Angestellten und Beamten oft an den herrlichsten Plätzen erbaut. Dort ist für gewöhnliche Sterbliche schon gar kein Platz. Die mächtige GPU, die Vollzugsausschüsse der Union und der Bundesrepubliken, die großen Parteizeitungen, die Militärkommandos besitzen oder schaffen sich gerade am Küstentreiben des Schwarzen Meeres kostbare und prächtige Erholungsküsten. Einen Ferienschein, der Fahrt und Aufenthaltskosten einschließt (putjowa) erwirbt man sich als Lohn für gute Arbeit oder durch „Bekanntheit“, wenn man auf Grund seiner Stellung nicht ohne weiteres Anspruch darauf hat. Die Kosten sind nach dem Einkommen gestaffelt und verhältnismäßig niedrig. Bei aller Entwicklung des Kurortwesens können alle Wünsche aber noch lange nicht befriedigt werden. Hier wie überall diktiert dann der Andrang, die Ueberfülle, die Masse den Grad der Güte des Gebotenen. Einzelzimmer zu finden, ist nur für die Oberen Tausend möglich. Die Verpflegung ist oft ungleichmäßig, für Diätbedürftige also unzureichend, und die Heilbäder sind gewöhnlich Massenbassins, in denen der Betrieb um 8 Uhr früh beginnt und um 10 Uhr abends aufhört. Es wäre aber ungerecht, diese Dinge mit europäischen Maßstäben zu messen. Für die Mehrzahl der Erholungsjünger sind solche Verhältnisse absolut besser als ihr Lebenszustand zuhause.

Seit fünf Jahren ist eine Staatsinstitution („Inturist“) bemüht, den Rätebund zum modernen Reiseland für den neugierigen und wanderlustigen Ausländer zu machen. In allen größeren Städten und auf vielen als Reiseziel begehrten Plätzen gerade auch der Schwarzmeerküste und des Kaukasus sind die Vertretungen dieser Einrichtung, die ihre Dienste in der Hauptsache nur gegen Bezahlung in ausländischer Währung zur Verfügung stellen. Hierzu gehört die Besorgung von Unterkunfts-Einrichtung, Fahrkarten, Autos, Geleit von und zum Bahnhof (ein schwieriges Kapitel, da die meisten russischen Bahnhöfe weit außerhalb der Stadt liegen und öffentlich benutzbare oder private Verkehrsmittel selten zu haben sind). Es muß anerkannt werden, daß heute schon beträchtliches geleistet ist. Ohne große behördliche Unterstützung, Kenntnis der Landessprache und reichlich Zeit ist es sonst für einen privaten Reisenden überhaupt nicht möglich, vorwärts zu kommen. Die Einzelmissionen müssen oft tagelang nach Fahrkarten ansetzen. Alle Unterkünfte sind vielfach überfüllt. Private Mietautos gibt es nicht und zur Anwesenheit eines schwarzfahrenden Chauffeurs behördlicher Wagen fehlt dem fremden Reisenden meist die Erfahrung. So bleibt nichts übrig, als dankbar zu sein, daß Inturist da ist und für ungezieferte Unterkünfte sorgt, Fordautos — oder in den Städten größere amerikanische Wagen — bereit hält und ortskundige Begleitung stellt. Daß damit auch gleichzeitig das politische Ziel einer bequemen Ueberwachung der Fremden erreicht wird, ist in den nicht übermäßig hohen Preisen eingeschlossen. Selbst dienstbereites Personal in den Unterkünften ist zur Hand — ein Vorteil, den der Einzelmissionist gewiß nirgends genießt. So gewinnt man denn bald — die Umwelt außerhalb des Reservats von Inturist in Beziehung gesetzt — die schlichten Wolldecken und eisernen Bettstellen, die Wasserkaraffen und Fayencegeschöcher, die Sandbäder und Maschinenteppiche, die pocken-nahen Tassen und Teller, die in allen Unterkünften des Unternehmers gleich sind, schließlich Lieb- und Lieber, je weiter man sich von den größeren Kulturzentren entfernt. Es ist nicht jedermanns Sache, Decken, Schokolade, Verpflegungsvorräte und „Tschatnik“ (Teetasse) mit auf Reisen zu nehmen, um damit von den Zufälligkeiten lokaler Notstände unabhängig zu werden. Aber auch wer sich gewappnet hat, so wie es ihn die Erfahrungen auf 40 000 Kilometer Reisewegem Kreuz und quer durch das weite Rätegebiet lehren, läßt sich am Ende die Wohl-

taten einer Inturistbedienungs gern gefallen, die auf die Bequemlichkeit und Kulturgewöhnung des Ausländers spekuliert. Da er nicht gezwungen ist, sich den lokalen Geboten zu fügen, wird er der Mühe entzogen, sich um die Umwelt zu kümmern. Seine Inturistwelt ist zwar noch lange nicht so einträglich wie etwa die der Klienten von Thomas Cook, die am Nil und am Ganges das gleiche Frühstück liefern wie am Rhein. Das ist der Kummer aller Inturistbeamten. Cook ist ihr großes Vorbild. Geboten wird schließlich nur das, was sich die Leiter der lokalen Vertretungen von Inturist in ihrer beschriebenen Phantasie als Wunschträume ausländischer Reisender vorzustellen vermögen. Inturist stellt sich aber gegenüber den Lebensverhältnissen der Einzelmissionen im Gegensatz zu Cook, der in Luxur wie in Tunis diese als Sehenswürdigkeit zeigt, die Aufgabe, hier von den Fremden möglichst wenig sehen zu lassen. Sonst wäre in der Tat der Gebot auch unerträglich, daß ein Staat selbst ein Unternehmen aufbaut, das die Fremden unvergleichlich besser stellt als die Einzelmissionen lediglich aus dem Grunde, weil sie Valuta ins Land bringen. Nur muß der Inturistreisende zugleich wissen, daß er die Rätebürgerlichkeit höchstens als Kino-

Chemaliger Sowjetkommissar berichtet über den Mord an der Zarenfamilie

London, 8. Juni.

Im englischen Buchhandel ist soeben die Broschüre eines ehemaligen Sowjetkommissars erschienen, die in politisch interessierten Kreisen großes Aufsehen erregt, da hier zum ersten Male ein Mann über das Drama von Zarenburg schreibt, der selbst an den Vorfällen beteiligt war. Es handelt sich um den Kommissar P. M. Wykor, den derzeitigen Vorsitzenden des Sowjets von Jekaterinburg, auf dessen Befehl hin die „Exekution“ ausgeführt wurde. Sein Bericht gipfelt in der Erklärung, daß die Zarenfamilie wiederholt Gelegenheiten zur Flucht gehabt habe, die aber niemals ausgenutzt wurde. Schon bei der Verhaftung in Tjarskoje Selo im Jahre 1917 und später in Tobolsk, hätten energische Befreiungsversuche von außen unbedingt Erfolg haben müssen, jedoch seien diese Versuche niemals ernstlich unternommen worden.

Die verhaftete Zarenfamilie wurde damals, so schreibt Wykor, von den Notizen nur sehr unzureichend bemacht. Allerdings teilt der Verfasser den Grund dazu nicht mit. Es scheint beinahe, als hätten die Sowjets mit dem Zaren nichts Rechtes anzufangen gewußt. Man weiß, daß unzählige Befreiungsversuche von treuen Offizieren unternommen wurden. Die Berichte darüber sind durch die gesamte Weltpresse gegangen. Sie mißlangen, wahrscheinlich vor allem deshalb, weil sie Einzelaktionen blieben und nicht unter einer einheitlichen Leitung standen. Diese einheitliche Leitung aber kam nach der Ansicht Wykors nur deshalb nicht zustande, weil die starke Rivalität zwischen den

„weißen“ Offizieren zu schweren Streitigkeiten führte.

In Jekaterinburg, wo sich das Schicksal der unglücklichen Verhafteten dann auch erfüllte, war die Bewachung wesentlich sorgfältiger. Trotzdem hätte hier noch ein planmäßiger Befreiungsversuch Erfolg haben müssen, wenigstens ist das die Ansicht Wykors. Aus den Tagebüchern des Zaren ist es bekannt, daß dieser bis zum letzten Augenblick auf seine Befreiung und Rettung wartete. Er glaubte nicht, daß man es wagen würde, ihn und seine Familie zu erschließen. Das geht auch aus dem Bericht des Sowjetkommissars hervor. Am 12. Juli 1918, so heißt es in der Broschüre, trat der Bezirks-Sowjet zusammen, um über das weitere Schicksal der Zarenfamilie zu beraten. Die Situation war sehr dringlich. Die „weißen“ Truppen waren im Anmarsch und konnten in wenigen Tagen eintreffen. So wurde beschlossen, die Romanows zu erschließen. Die Kommandanten der roten Truppen wurden damit beauftragt, die „Exekution“ und die Vernichtung der Leichen zu leiten. Am 16. Juli, gegen Mitternacht wurde dieser Beschluß durchgeführt. Man weckte die ahnungslosen Gefangenen, und erklärte ihnen, sie sollten sich ankleiden, da sie in ein anderes Gefängnis gebracht würden. Auch von dem entsetzlichen Massenmord gibt Wykor eine kurze Beschreibung.

Zum Schluß seiner Broschüre beklagt sich der Verfasser über die angebliche Rache der „weißen“ Truppen, die wegen der Ermordung der Zarenfamilie Tausende von Bauern und Arbeitern aus dem Ural erschossen haben sollen.

„weißen“ Offizieren zu schweren Streitigkeiten führte. In Jekaterinburg, wo sich das Schicksal der unglücklichen Verhafteten dann auch erfüllte, war die Bewachung wesentlich sorgfältiger. Trotzdem hätte hier noch ein planmäßiger Befreiungsversuch Erfolg haben müssen, wenigstens ist das die Ansicht Wykors.

Aus den Tagebüchern des Zaren ist es bekannt, daß dieser bis zum letzten Augenblick auf seine Befreiung und Rettung wartete. Er glaubte nicht, daß man es wagen würde, ihn und seine Familie zu erschließen. Das geht auch aus dem Bericht des Sowjetkommissars hervor. Am 12. Juli 1918, so heißt es in der Broschüre, trat der Bezirks-Sowjet zusammen, um über das weitere Schicksal der Zarenfamilie zu beraten. Die Situation war sehr dringlich. Die „weißen“ Truppen waren im Anmarsch und konnten in wenigen Tagen eintreffen. So wurde beschlossen, die Romanows zu erschließen. Die Kommandanten der roten Truppen wurden damit beauftragt, die „Exekution“ und die Vernichtung der Leichen zu leiten. Am 16. Juli, gegen Mitternacht wurde dieser Beschluß durchgeführt. Man weckte die ahnungslosen Gefangenen, und erklärte ihnen, sie sollten sich ankleiden, da sie in ein anderes Gefängnis gebracht würden. Auch von dem entsetzlichen Massenmord gibt Wykor eine kurze Beschreibung.

Zum Schluß seiner Broschüre beklagt sich der Verfasser über die angebliche Rache der „weißen“ Truppen, die wegen der Ermordung der Zarenfamilie Tausende von Bauern und Arbeitern aus dem Ural erschossen haben sollen.

Flieger entdecken ein Volk

Im ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea — Das Geheimnis der 200 000 „Ägypter“ — Ein neues Betätigungsfeld für den Völkerbund?

Genf, 8. Juni.

Im Innern des ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea ist ein bisher völlig unbekanntes Völkervolk entdeckt worden, der sich von den übrigen Eingeborenenstämmen durch eine ausgeprägtere eigene Zivilisation unterscheidet.

Das Innere der großen Südseeinsel gehört zu den wenigen Gegenden der Erde, die noch völlig unerforscht sind. Seit dem Frieden von Versailles wird Neu-Guinea als Völkerbundsmandat von Australien verwaltet. Da das Land äußerst ungesund ist, gelang es bisher nicht, bis ins Innere vorzudringen. Man wußte, daß die unerforschten Gebiete von Menschen besiedelt sind, konnte sich aber keine Vorstellung machen, welcher Rasse sie angehören und auf welcher Kulturstufe sie stehen. Da mehrere englische Missionare darauf bestanden, auch dem einsamen, unbekanntem Volk das Christentum zu predigen, entschloß sich die australische Regierung, mehrere Flugzeuge auszurüsten, die über das unerforschte Gebiet hinwegfliegen sollten.

Die Expedition der Flugzeuge, an der eine große Zahl von Wissenschaftlern teilnahm, hatte vollen Erfolg. In systematischen Flügen konnte fast das gesamte unbekannt Land erforscht werden. Es ergab sich, wie erwartet, daß die Täler hinter den hohen und unwegsamen Gebirgen dicht besiedelt sind, und zwar von einem Volk, dessen Zahl auf etwa 200 000 geschätzt wird. Es sind friedliche und offenbar glückliche Menschen, die von den Anthropologen als zur ägyptischen Rasse gehörig angesehen werden.

Es konnte festgestellt werden, daß sich das neuentdeckte Volk vorwiegend von den Erträgen seiner auf hoher Stufe stehenden Landwirtschaft ernährt. Die Täler machen vom Flugzeug aus den Eindruck eines engmaschigen Rehwurfs. Es sind von unzähligen Gräben durchzogen, die der Bewässerung der Felder dienen, und die ständig gepflegt werden. Ueberall sah man Männer an kleinen Schleusen und Schöpfwerken arbeiten. Neben der Landwirtschaft wird offenbar Viehzucht betrieben; man bemerkte mehrere riesige Herden unter der Bewachung von Hirten. Außerdem wird in den Bergen gejagt. Als Jagdwerkzeuge benutzen die Männer einen primitiven Bogen mit Rohrspießen. Eisen ist offenbar vollkommen unbekannt; denn die meisten Geräte sind aus Stein gefertigt. So wird eine Steinzeit bei den Arbeiten an den Gräben verwendet, genau wie sie überall in der Welt während der Steinzeit üblich war.

Nach langer Suche konnten die Flieger einen

geeigneten Landplatz ausfindig machen, so daß die Erforschung des paradiesischen Landes danach von der Erde aus fortgesetzt werden konnte. Es war selbstverständlich nicht möglich, die Sprache des Volkes zu verstehen, das vermutlich seit Jahrtausenden in vollkommener Abgeschlossenheit lebt. Die Bevölkerung — sie ist friedlich und scheint keine Streitigkeiten zu kennen — zeigte sich wenig furchtlos. So war die Verständigung mit Hilfe der Zeichensprache sehr rasch hergestellt. Die Forscher hatten Gelegenheit, einer religiösen Zeremonie beizuwohnen, in deren Verlauf sich die Gläubigen mehrmals hintereinander einen Bambusstab in den Hals steckten. Welchen Sinn diese eigenartige Kulthandlung hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Der Aufenthalt der Expedition in dem Märgenland dauerte nur wenige Stunden, da sich die Flieger zu baldiger Rückkehr verpflichten hatten. Eine weitere Landung ist aus unbekanntem Grund bisher noch nicht vorgenommen worden. Ueber die Kultur des unbekanntem Volkes weiß man daher nur so viel, daß sie überraschend entwickelt ist. Die Regierung von Australien hat jetzt dem Völkervolk eine Denkschrift über das neuentdeckte Volk von Neu-Guinea überreichen lassen. Der Völkervolk wird entschieden, wie man sich verhalten soll, und ob man dem Land die „Segnungen“ der europäischen Kultur bringen soll.

In einer Tonne über den Armeekanal

Amsterdam, 8. Juni. Ein originelles Unternehmen bereitet ein alter holländischer Seemann namens Schilperoot vor. Er will in einer kleinen Tonne von kaum einem Meter Länge von England nach Frankreich segeln. „Segeln“ ist in diesem Falle keine Umschreibung, denn der alte Seebär hat sich tatsächlich eine Tonne bezat hergestellt, daß sie als Segelschiff verwendet werden kann. Das Segel weist eine Fläche von einem ganzen Quadratmeter auf! Vor einigen Tagen hat Schilperoot mit seiner „Ruckschale“ — so hat er sein Schiff getauft — die erste Probefahrt unternommen. Sie führte von Rotterdam nach Scheveningen und verlief zur vollen Zufriedenheit. Herr Schilperoot hätte das Miniatursegelschiff in das winzige Fahrzeug, und segelte los. So kam er glücklich nach Scheveningen, wo er von einer großen Menschenmenge mit lautem Jubel begrüßt wurde. Schilperoot hofft zuversichtlich, daß er mit seiner Tonne glücklich über den Armeekanal kommen wird.

Fußwandern war nicht Sache des Russen. Wenn jetzt besonders die Jugend von staatlicher Seite ermuntert wird, das Vaterland kennen zu lernen, so begegnet sie zwar dem starken natürlichen Willensdrang, den die jungen politisch wachgerüttelten Völker Russlands allenfalls zeigen, stößt aber natürlich auf vorläufig noch erhebliche Ungemachtheit in einer billigen Reisetechnik, die den Massen erst angelehrt werden muß. Man hat mit der Einrichtung von Unterkunftsheimen nach Art der Jugendherbergen begonnen, und es ist bezeichnend, daß eine ganze Reihe gerade typischer deutscher Ausdrücke für die Welt des Heimatwanderns als Fremdwort in die moderne russische Sprache aufgenommen sind. „Rucksack“ z. B. ist ein gutes russisches Wort. Noch sieht man häufig Gruppen junger Leute, die sich auf ihren Wegen mit reichlich überflüssigem und unbedeutendem Gepäck belastet haben. Niemand aber hat sein Notizbuch vergessen, und der Eifer, mit dem bei solchen „Exkursionen“ den nicht immer sehr sachkundigen örtlichen Erklärungen gefolgt wird, ist sicher schön und lobenswert.

Der Kaukasus ist das russische Thüringen, das Gebiet der Kleinstaat, der Exzerzierplatz für die Lösung von Minderheitenproblemen im Räteinnere. Diese alte natürliche Grenze zwischen Europa und Asien, dieser Engpaß für die Ströme der großen Völkerwanderungen seit der Urzeit der Menschheitsgeschichte beherbergt auf kleiner Oberfläche gleich Duzende von Nationen. Diese Fundgrube aller Massen- und Sprachforscher verdient in seiner heutigen politischen Gestaltung hohes Interesse. Die hohen Gebirgszüge wurden zum Staudamm und Filter für alles, was sich aus dem iranischen Hochland nach Westen ergoß. Die Grenzen von Orient und Occident stehen hier schon vor drei Jahrtausenden zusammen, und es ist höchst reizvoll, sie heute noch vorzufinden. Schließlich ist der Kaukasus ja erst seit anderthalb Jahrhunderten unter russischer Oberhoheit und hat sich den plumpen zaristischen Russifizierungsversuchen erfolgreich widersetzen können. Als Hauptstütze der Transkaukasischen Föderation von Mäterepubliken ist sich von einigen vierzig Ministerien und Ministerialvertretungen. Die drei Hauptbestandteile sind Aserbeidschan, der Staat der Turkotataren an der Westküste des Kaspiischen Meeres, Georgien, das alte Königreich der Bagratiden und schließlich Armenien an der persisch-irakischen Grenze im südlichen Bergland beider Gebiete. Abchasien um Suchum und Abchassien um Batum an der Schwarzmeerküste sowie Südossetien, die Heimat Estlans, sind autonome Republiken innerhalb Georgien. Von Armenien ist das von Mochammedanern bewohnte Land um Nachitschewan abgetrennt und gehört verwaltungsmäßig als autonomes Gebiet zu Aserbeidschan. Die Föderation sowohl wie jedes Glied hat ihren Volkswirtschafts- und Präsidien, ihren Rat der Volkskommissare und ihren Parteiapparat. Die drei Präsidenten der Volkswirtschafts- und Präsidien, Armenien und Aserbeidschan amieren in viermonatigem Wechsel als Präsidenten der Transkaukasischen Föderation. Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare des Transkaukasus aber ist der ruhende Punkt. Er ist zugleich einer der Präsidenten des Rätebunds, also Stellvertreter von Kalinin. Zur Zeit wird dieses auf der Regierungslinie wichtigste Amt im Transkaukasus von dem Turkotataren Mussabekow bekleidet. Die wichtigste innerpolitische Stellung aber ist diejenige des Sekretärs des transkaukasischen Parteiausschusses. Sie ist von Stalin dem Georgier Beria übertragen. Im politischen Organismus des Rätebunds sieht hier die Gelenkverbindung des Gliedes mit dem Ganzen, der Nervennoten in direkter Abhängigkeit vom Gehirn. Was als Regierungsapparat bezeichnet wird, ist höchstens Muskel oder Sehne und gehorcht dem Befehl der Nervenstränge. Dazu aber kommt, daß alle Bundesvolkskommissare bei der Föderation ihre Gebietsbehörden unterhalten, als da sind: Finanz-, Verpflegungs-, Schwerindustrie-, Leichtindustrie-, Holz-, Berlehrs-, Kontroll-Volkswirtschafts- und GPU, Armee, Post, Eisenbahn, Außenhandel, ja sogar das Außenkommissariat haben Bevollmächtigte oder Verwaltungen, und schließlich bleibt nur Justiz-, Bildungs- und Gesundheitswesen, die ohne direkte Kontrolle von Moskau die sogenannte nationale Eigenart zu entwickeln vermögen. Aber schon die Pflege der nationalen Minderheitensprachen und die Tatsache, daß lediglich in der kaukasischen Föderation genügend gebildete Angehörigen der Minderheitennationen vorhanden waren, um mehr als pro forma die nebenständlichen Repräsentativposten zu besetzen, geben diesem Teil des Rätereiches einen unruhigen Anstrich auch in politischer Beziehung. Die zu Zarenzeiten gültige Vermählung antrussischer und revolutionärer Tendenzen hat hier für die Zeit der bolschewistischen Gegenwart eigenartige, wenn man will nationale Erscheinungsformen der Revolution gezeitigt, die viel deutlicher werden als etwa in der Ukraine, wo die central beherrschte Industrialisierung den Kern des neuen Wesens ausmacht. Steht man von dem durchaus russischen Batum mit seinen Kapitänskajaken ab, so zeigen die Ansätze zur Schaffung proletarischer Industriezentren sonst im Transkaukasus noch sehr starke Bindungen zum Dorf. Es fehlen die großen Binnenwanderungsbewegungen, die den Prozeß der Proletarisierung der russischen Bauernbürschen an den neuen Fabriksorten außerordentlich beschleunigen. Das Nationalbewußtsein der einzelnen Minderheiten war im Kaukasus — gerade weil hier ein Musterkoffer von verschiedener Nationen sich zusammenbrängte — viel stärker entwickelt, als in der weiten russischen Ebene, wo das Fehlen natürlicher Grenzen die russifizierende Gleichmäherei besser gedeihen ließ. Es kann keine Rede davon sein, daß etwa Emanzipationsbestrebungen im Kaukasus politisch wirksam werden könnten. Dazu sind die ausgefallenen Bindungen zum Zentrum viel zu solide. Dennoch hat hier auch der Russe das Gefühl, in eine zwar ebenfalls rote, aber etwas anders geordnete reflektierende Sphäre zu kommen. Bei der Sperrung der Auslandsgrenzen für die Reisetechnik des Rätebürgers wird somit eine Kaukasusreise für ihn nicht minder wie für den Ausländer zu einem Erlebnis mit exotischen Reizen.

"Henny" / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth
G. m. b. H., München

Dritte Fortsetzung *)

Und inmitten dieses Drogenkessels steht nur noch einsam und vollkommen hilflos, in ihrem steifen, harten Profatkleid mit einer ungeheuren Brokat-schleppe, unbeweglich gemacht in diesem Panzer, Anna Boleyn — Henny Porten. Sie kann sich nicht rühren, selbst wenn sie es wollte.

Sie ist eingemauert in den Aufstand. Links und rechts von ihr, hinter ihr und vor ihr rasen und brüllen die Leute, sie denkt, daß ihr letztes Stündlein gekommen ist — aber niemand rührt sie an, niemand tut ihr etwas zu leide, niemand hat ein böses Wort für sie und allmählich, ganz allmählich beruhigt sich der Sturm und Anna Boleyn kann in ihre Garderobe gehen und sich umkleiden.

Denn an diesem Tage konnte keine Aufnahme mehr gemacht werden.

Dieser Film ist überhaupt ziemlich reich an Zwischenfällen.

So besucht der Regisseur von Anna Boleyn eines Tages den Film „Golem“ mit Paul Wegener, kommt am anderen Tag zurück ins Atelier und fängt plötzlich an zu toben, zu flennen und zu heulen.

Und brüllt, er denke nicht daran, den Film Anna Boleyn zu Ende zu machen. Die Schauspieler sind entsetzt, die Direktoren sind erschlagen, was ist geschehen?

Nachdem man den empfindsamen Regisseur beruhigt hat, stellt sich heraus, daß jener Film mit Wegener auf ihn einen solchen Eindruck gemacht hat, daß er jedweden Mut zu seinem eigenen Film verlor. Er glaubte, daß von nun an die Zukunft des Films im Expressionsismus liege.

Wichtig.

Im Atelier sind die Dekorationen zu einer großen Szene aufgebaut. Anna Boleyn wird aus dem Schlafe geweckt durch das Weinen ihres Kindes, schreit auf und steht ihren Gatten, der seine Geliebte in den Armen hält.

Alles ist für die Aufnahme bereit. Henny hat die Augen geschlossen, abseits steht Jannings bereit mit seiner Geliebten und es könnte losgehen.

Aber es kann leider nicht losgehen, denn — das Kind will nicht weinen. Man hat für dieses Kind natürlich einen richtigen Säugling genommen, der in unerhörtem Maße bewacht, behütet und vermöhnt wird, Pflegerinnen stehen zur Verfügung, die Mutter ist da, damit diesem Staatskind, das eine wichtige Rolle hat, ja nicht das Geringste auftritt.

Siehe „M. D.“ Nr. 136, 137, 138.

Es, das Kind, hat während der Aufnahmetage ziemlich oft geweint, wenn es ihm gerade pastete, wie eben Säuglinge plötzlich zu weinen pflegen und mehr als einmal mußte man lange und lange warten, bis es, das wichtige Kind, aufhörte zu weinen.

Nun aber, jetzt in diesem Augenblick, wäre es höchst willkommen gewesen, wenn es geweint hätte. Es weinte nicht.

Alles steht herum und wartet geduldig. Einmal wird ihm schon etwas über das Leberlein kriechen, worüber es sich ärgert. Aber freundlich und friedlich und mit sich und der ganzen Welt vollkommen einig, liegt der Säugling behaglich in seinen Kisseln und lächelt die allmählich schwer erbotenen Regisseure und Schauspieler zutraulich an.

Man wartet und wartet.

Es weint nicht. Es denkt gar nicht daran. Emil Jannings, in seiner schweren königlichen Tracht, wird höchst ungeduldig. Die Sache dauert nun wirklich etwas zu lange, zum Teufel.

Die Apparate stehen genau eingerichtet, die Lampen sind bereit, schweigend und gespannt hocken die Beleuchter neben den Lichtschaltern, die Schauspieler stehen herum, der Regisseur sitzt verzweifelt mit gekrümmten Haaren und bössartigen Augen im Hintergrund — es erfolgt nichts.

Als Jannings einen schweren Fluch ausstößt, der wirklich nicht für Säuglingssohren berechnet ist und er bittet, sich einmal der Sache annehmen zu dürfen. Wahrscheinlich glaubt er, daß das Kind vor seinem angelegten Bart etwas erschrecken wird oder etwas ähnliches.

Kurz und gut, er beschäftigt sich einen kurzen Augenblick mit dem Wurm und plötzlich brüllt der Regisseur atemlos durch das Atelier: „Es weint! Achtung! Aufnahme; Licht!“

Und die Lampen stoßen einen Seufzer aus und brennen taghell auf, der Operateur steht an der Linse und dreht, Henny schlägt die Augen auf und sieht — die Szene beginnt.

Das Kind hat wirklich sein Mäulchen verzogen, höchst ärgerlich und dann ein wenig verstimmt vor sich hingehaut und Jannings hat dieses Wunder vollbracht. Er scheint jedoch nicht sehr stolz darauf zu sein, denn wenn man ihn fragt, wie in aller Welt er das fertig gebracht hat, brummt er verlegen vor sich hin.

Später hat er es gestanden, der Unhold. „Ich hab's ganz schwach in den Popo gekniffen, aber ganz schwach!“

Uebrigens hat sich das Kind für diese Kränkung auf seine Weise einmal gerächt und die Geschichte dieser Rache — nun, die muß man sehr behutsam berichten.

Wieder eine große Szene im Atelier. Es soll der Augenblick kurz nach der Geburt aufgenommen

werden und der Regisseur hatte sich diesen Augenblick als ein Monumentalgemälde gedacht.

In einem ungeheuren Prunkbett liegt Anna Boleyn, neben sich im Arm das Kind. An den vier Ecken des gewaltigen Bettes müssen Kammerfrauen knien wie Engel, unbeweglich, feierlich und auch schön wie Engel anzuschauen. Und jede der vier Kammerfrauen spielte ein besonders ausgesuchtes Exemplar von einem schönen Mädchen.

Der Regisseur verlangte von den vier schönen Mädchen wieder und wieder, daß sie wie „Marmorbilder“ auszufehen und sich zu verhalten hätten. Einem der „Marmorbilder“ gelang das nicht ganz. Es ist ein junges, hübschbüchsiges Mädchen, die an diesem Tage wer weiß warum, gerade besonders albern und vergnügt aufgelegt war.

Vielleicht war sie schrecklich verliebt, das glückliche Ding, kurz und gut: sie konnte einfach nicht ruhig knien, sie zwifte an sich herum, sie sicherte, sie lachte, sie zwinkerte Frau Porten ausgelassen zu, und jede Probe, die gemacht wurde, verwarf sie durch ihre Unruhe.

Als dem Regisseur der letzte, aber allerletzte Geduldssaden geräuschvoll rieb. „Sie da!“ brüllt er außer sich, „ich sehe das nicht mehr mit an. Wenn Sie jetzt noch einmal sichern oder auch nur das Gesicht bewegen, lasse ich Sie das Kostüm ausziehen und eine andere zieht es an!“

Das half.

Und die Aufnahme begann. Die vier Kammerfrauen knien wie vier Erzengel und Anna Boleyn liegt wie eine Heilige in ihrem ungeheuren Bett. Totenstille, nur der Apparat surrt leise. In diesem kühnen Augenblick geschieht eben das, was man ganz behutsam berichten muß.

Frau Porten, mitten in der feierlichen Stimmung, merkt plötzlich, daß sich der Säugling aus dieser feierlichen Stimmung nicht das geringste macht, dafür hat er etwas ganz anderes gemacht, wozu er als Säugling zu jeder Zeit und an allen Orten das unbestreitbare Recht hat. Sogar in diesem unerhörten Prunkbett.

Nun — Frau Porten merkt, um es genau zu sagen, daß ihre Hand nah wird und in ihrer Verlegenheit und Ueberraschung schüttelt sie vorsichtig an der dem Apparat abgewandten Seite die Hand aus dem Bett heraus.

Sie muß etwas zu heftig geschüttelt haben, denn zu ihrem Schrecken sieht sie, daß eine der knienden Kammerfrauen und zwar gerade jenes hübsche Mädchen, das ohnehin heute albern aufgelegt war, zusammenzuckt.

Tja, das weitere muß man noch behutsamer berichten — auf der hübschen Wange des hübschen Mädchens sitzt plötzlich ein Tropfen wie eine Träne, eine einsame Träne.

Und läuft die Wange herunter.

Und Frau Porten denkt, daß jetzt die ganze Szene auffliege — aber bewundernswerterweise benimmt sich das alberne Mädchen wie ein Mann, beißt sichtbar die Zähne zusammen und rührt sich nicht und läßt die Träne laufen.

Nachher erst gibt es das Höllengelächter, wozu der wackere Säugling zufrieden lächelt.

Eine der Szenen dieses Films wird in Moskau gedreht. Es soll die Ueberfahrt Anna Boleyns nach England aufgenommen werden. Man hat in Moskau ein Schiff gemietet und es umgebaut nach alten Mustern. Und weil die Ueberfahrt Anna Boleyns während eines stürmischen Wetters sich vollzog, wartet man auch in Moskau auf ein stürmisches Wetter.

Und man wartet vergeblich, nicht ein Wölkchen zeigt sich am Horizont, nicht ein einziges Riffchen erhebt sich und das Meer liegt brav und glatt wie ein Spiegel. Wieder wartet und hocht der ganze Staff verzweifelt herum, ärgert sich und flucht um schlechtes Wetter.

Als dem Regisseur, wie immer, die Geduld reißt und er einen Ausweg findet. Alles, was seine hat, muß auf das Deck hinaus und immerzu von Steuerbord zu Backbord in einem geschlossenen Saufen laufen und auf diese Weise beginnt das Schiff vor-schrittsmäßig zu wackeln.

Und die Aufnahme kann stattfinden.

Dann wurde zur Abwechslung ein Lustspiel gedreht.

Darin hatte sie eine junge, etwas aufgeregte und exaltierte Amerikanerin darzustellen, die sich als echte Junge und exaltierte Amerikanerin alles mögliche Getier hielt: Papageien, Affen, Hunde, Katzen.

Dem Regisseur und dem Autor war aber diese Amerikanerin noch zu wenig verrückt und also knobelten sie noch etwas ganz Tolles aus.

Henny sollte in ihrer Rolle sich noch — ein Krokodil und noch eine — Riesenschlange halten.

Sie werden beschafft.

Mit diesen beiden niedlichen Tierchen muß sie spielen. Als ob verrückte, hübsche Amerikanerinnen nichts lieber täten.

Das Krokodil ist noch ziemlich jung, aber immerhin schon ansehnlich groß und die Riesenschlange ist mehr als drei Meter lang und so dick wie ein Oberschenkel.

Also los, denkt Henny.

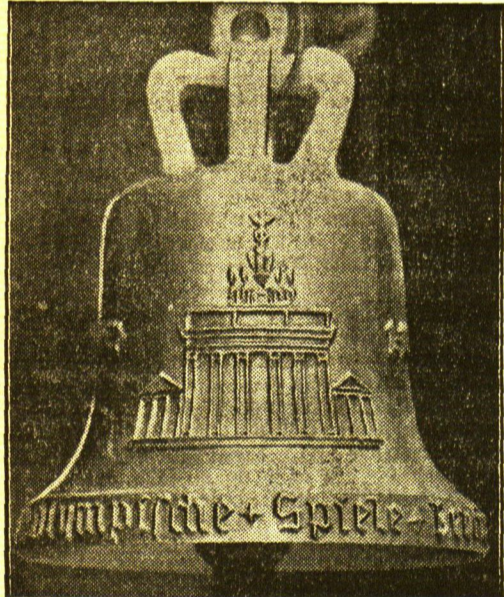
Das Krokodil hat, so will es der Regisseur, zum Beispiel auf ihrem Schoß zu liegen.

„Also schön“, sagt Henny, „ich mach es natürlich, wenn ihr es verlangt.“

Und es geht zu ihrer Verwunderung ganz gut im Anfang. Das Tier liegt ganz ruhig auf ihrem Schoß und die ersten Proben verlaufen anstandslos.

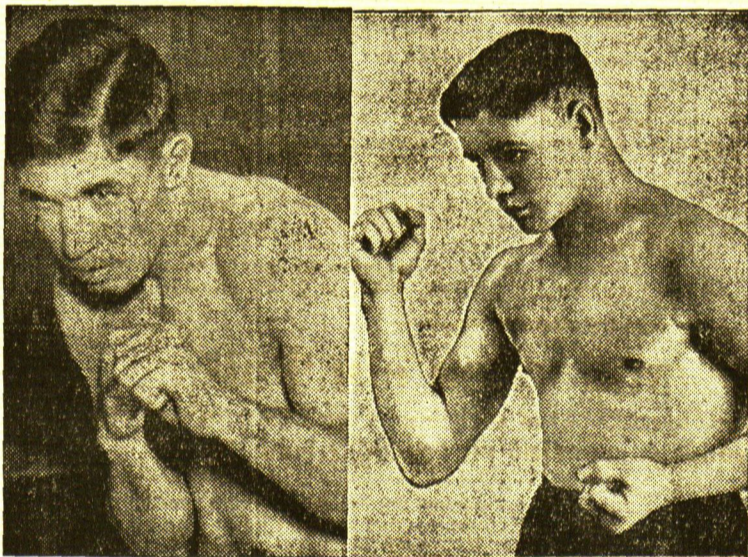
Das Krokodil ist ein musterhafter Schauspieler. Man kann drehen und so lange Henny mit dem Tier allein ist, kümmert es sich um nichts, nicht um die Lampen, nicht um den surrenden Apparat und nicht um die vielen Leute, die herumlaufen.

Wird fortgesetzt.



Sie ruft zum Olympia

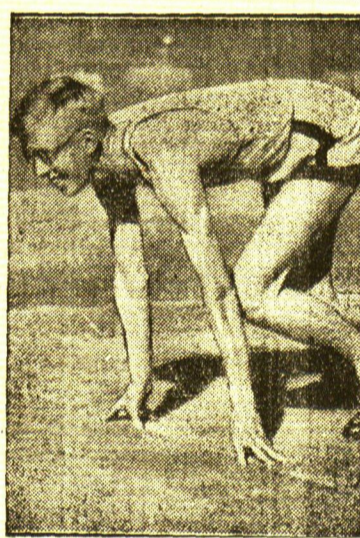
Wir zeigen hier das erste Modell der großen Olympischen Spiele, die der Berliner Bildhauer Walter E. Lemke im Auftrag des Olympischen Komitees geschaffen hat. Sie wird am 1. August 1936 im Berliner Olympischen Stadion die olympischen Spiele einläuten.



Zur Weltergewichts-Europameisterschaft in Berlin

Rektor Charlier (links) und Gustav Eder

Für die Europa-Bogmeisterschaft im Weltergewicht, die heute, Freitag, in dem überdachten Garten der Berliner Bockbrauerei zwischen dem deutschen Weltergewichtmeister Gustav Eder und dem Belgier Rektor Charlier stattfindet, ist jetzt das Kampfgelände zusammengestellt worden. Als neutraler Ringrichter wird der Italiener Dr. Volpi amtiert, während als Punktrichter der Belgier Gallony und der Berliner Max Bippow aufgestellt worden sind.



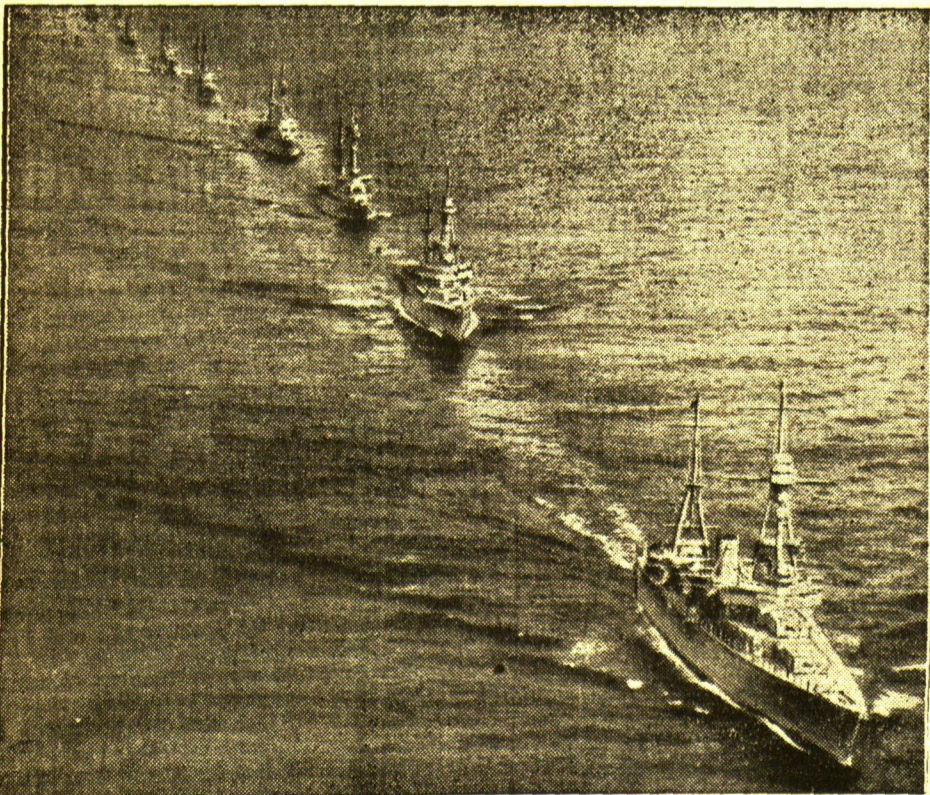
Neue Weltrekordzeit im Mittelstreckenlauf

Ben Castmann der hervorragende amerikanische Mittelstreckenläufer, konnte in San Franzisko mit einer neuen, höchst bemerkenswerten Leistung aufwarten. Im Lauf über 600 Yards erreichte er mit 1:08,8 eine neue Weltrekordzeit, die um 1/10 Sekunden besser ist als der von ihm bisher gehaltene Rekord.

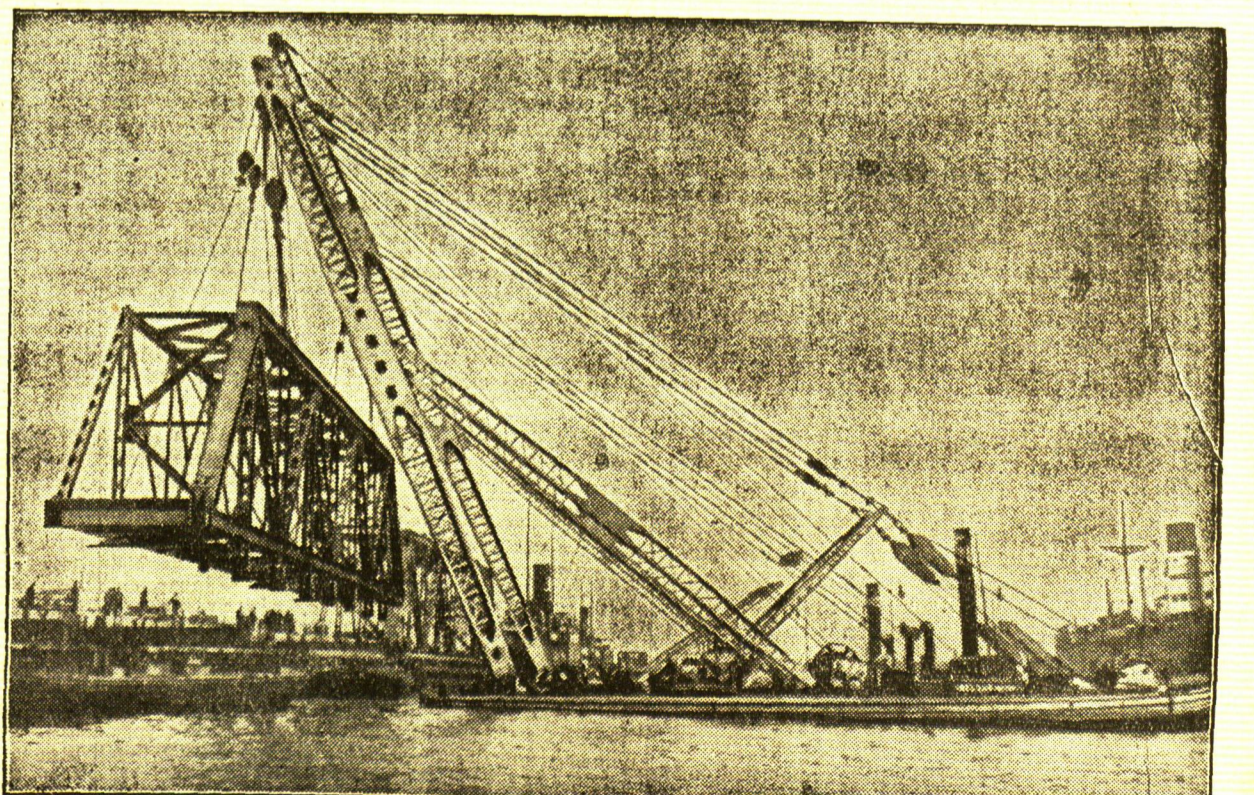


England trainiert zur Kieler Woche

Zum erstenmal nach dem Kriege wird die Kieler Woche wieder als internationaler Wettbewerb durchgeführt. Die Jachten der teilnehmenden Ausländer trainieren bereits eifrig für das große regattaportliche Ereignis. Unter Bild zeigt eine englische Jacht in scharfer Fahrt.



Links: In Kiellinie auf der Fahrt zur Flottenschau. Schwere Kreuzer der USN-Flotte dampfen im Anschluß an die großen Flottenmanöver in den westindischen Gewässern nach dem New-Yorker Hafen.



Rechts: Neue holländische Riesenbrücke wird verladen. Unter großen Schwierigkeiten wurden die Teile der 60 Meter langen Brücke für die Stadt Arnhem am Rhein, der Hauptstadt der niederländischen Provinz Geldern, im Rotterdamer Hafen verladen.

Deutschland belegt den 3. Platz in der Fußball-Weltmeisterschaft / Die Oesterreicher mit 3:2 (Halbzelt 3:1) geschlagen

Neapel, 7. Juni.
Im Kampf um den dritten Platz der Fußball-Weltmeisterschaft, der heute hier in den späten Nachmittagsstunden stattfand, schlug Deutschland Oesterreich mit 3:2 (Halbzelt 3:1). Deutschland hat also in dem Weltturnier, das von 32 Nationen bestritten wurde — von diesen traten wiederum die 16 besten Mannschaften zu den Endspielen in Italien an — den dritten Platz belegt und damit einen gewaltigen Erfolg errungen. Dieser wiegt umso schwerer, als die deutsche Mannschaft die einzige Amateurm Mannschaft unter den vier Mannschaften ist, welche die Vorkampfrunde bestritten haben. Sowohl bei den Italienern, als wie auch bei den Tschechen und Oesterreichern handelt es sich um Berufsspieler.

In den Spielen in Italien schlug Deutschland Belgien mit 5:2 und dann Schweden mit 2:1. Oesterreich schlug Frankreich nach Verlängerung mit 3:2 und dann Ungarn mit 2:1. In der Vorkampfrunde siegte die Tschechoslowakei über Deutschland mit 3:1 und Italien über Oesterreich mit 1:0, so daß Italien und die Tschechoslowakei das Endspiel bestritten, welches bekanntlich am nächsten Sonntag in Rom stattfinden wird. Deutschland und Oesterreich hatten gestern um den dritten Platz zu kämpfen.

Man glaubte ziemlich allgemein, daß die österreichische „Wundermannschaft“ — wie sie nicht sehr geschmackvoll oft genannt wird — über die Deutschen siegen würde. Die beiden Mannschaften hatten zuletzt im September 1931 in Wien miteinander gekämpft, wo die Oesterreicher mit 5:0 geseigt hatten, nachdem sie bereits im Mai des gleichen Jahres in Berlin sogar mit 6:0 gewonnen hatten. Im vorigen Jahr war ein Länderpiel nicht zustande gekommen. Es war aber klar, daß die deutsche Mannschaft sich in den beiden letzten Jahren wesentlich verbessert hatte, so daß ein Ergebnis wie im Jahre 1931 von vornherein ausgeschlossen erschien.

Der Kampf fand in Neapel in dem wunderschönen Iscarelli-Stadion statt, das erst vor wenigen Wochen fertiggestellt ist und zu den modernsten in allen Großstädten Italiens neuerbauten Kampfbühnen gehört. Schon allein durch seine unvergleichliche landschaftliche Lage, seinen Ausblick auf den Vesuv ist es eine Sehenswürdigkeit.

Zu dem Spiel hatten sich etwa 10.000 Zuschauer eingefunden. Als Vertreter des Königshauses war der italienische Kronprinz Umberto mit seinem Gefolge auf der Ehrentribüne während des ganzen Spieles anwesend. Leider verzögerte sich der Spielbeginn, da sowohl Oesterreich, als auch Deutschland in der gleichen schwarzweißen Kleidung antraten. Es dauerte immerhin eine halbe Stunde, bis die für Oesterreichs Mannschaft in der Eile beschafften blauen Hemden zur Stelle waren.

Die Mannschaften wiesen starke Veränderungen gegenüber den vorangegangenen Spielen auf. Bei der deutschen Mannschaft standen im Tor Jakob (Regensburg), der damit zum ersten Mal bei den Weltmeisterschaftskämpfen in Italien das deutsche Tor hütete. Verteidiger waren links Busch (Duisburg), rechts Janes (Düsseldorf), die Käuferreihe bestand (von links nach rechts) aus Bender (Düsseldorf), Mingenberg (Maden) und Kleinmann (Hamborn), die Sturmreihe aus Heidemann (Bonn), Szepan (Schalke), Conen (Saarbrücken), Siffing (Mannheim) und Rehner (Augsburg). Die Mannschaft mußte also wieder ohne den ausgezeichneten Käufer Gramlich und ohne Bohmann antreten.

Bei Oesterreich fehlte der Angriffsführer Sindelar, der im Kampf gegen Italien verletzt worden war. Seinen Posten als Mittelflächer nahm der keineswegs schlechtere Bican an. Halblinke spielte Horvath, der ganz ausgezeichnete Fußballkunst zeigte. Im Tor stand Plaker.

Schon die ersten Minuten brachten eine Sensation. Sofort nach dem Anspiel setzte sich Siffing im Zweikampf um den Ball gegen den Käufer Wagner durch, das Leder kam zu Conen, und der Saarbrücker schob aus fünfzehn Metern so wuchtig, daß Plaker den Ball nur abfäßen konnte.

Der mittelaufene Rehner war blitzschnell zur Stelle und sandte aus sechs Meter unbehindert zum Führungstor für Deutschland ein.

In der ersten Minute stand es nun 1:0 für Deutschland. Groß war der Jubel der kleinen deutschen Kolonie. Die Deutschen griffen unentwegt und mit großem Eifer an. Das Spiel hatte sofort ganz großes Format, und die Oesterreicher hatten alle Hände voll zu tun, um die prachtvollen deutschen Vorstöße abzuwehren. Plaker hatte große Mühe, bei zwei Alleingängen von Conen die mit unheimlicher Gewalt abgeschossene Lederkugel zu halten. Conen dirigierte den Sturm, weiterhaft unterstützt von Szepan. Siffing schob knapp über die Latte. Rehner stand zweimal frei und schob, der Torwart rettete. Dann verfehlte Rehner nur um wenige Zentimeter das Ziel. Conen, von dem Siffing freigespielt, schob ein Tor, das aber vom Schiedsrichter nicht gegeben wurde. In der zweiten Viertelstunde schafften sich die Wiener Berufsspieler etwas Luft und waren auch leicht feibüberlegen. Dank der glänzenden taktischen Leistung von Szepan lagen die Deutschen aber bald wieder in Front. Oesterreichs großes Verteidigerpaar zeigte ziemlich Schwächen und war dem stürmischen Drängen der angriffsfreudigen deutschen Stürmer auf die Dauer nicht gewachsen.

Ein von Szepan einleitetes Anruff nach Conen in der 28. Minute Gelegenheit zu einem wichtigen Torchuß, gegen den Plaker machtlos war.

Knapp unter die Latte setzte der Ball und Deutschland lag 2:0 in Front. Schon in der folgenden Minute konnte Horvath, der bei weitem aktivste Stürmer der Oesterreicher

einen Klankenball des Rechtsaußen Bichel erwischen und ein Tor anholen.

Die österreichischen Angriffe mehrten sich, und es schien fast so, als ob das Spiel jetzt eine andere Wendung nehmen würde. Deutschland ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen, und das deutsche Schlußdreieck, besonders aber die Verteidiger, leisteten ausgezeichnete Arbeit. Die weitaus kräftigsten deutschen Angriffe führten dann drei Minuten vor der Pause noch zu einem dritten Treffer.

Conen täuscht die Verteidigung, trägt den Ball nach vorne und Rehner stellt das Ergebnis auf 3:1.

Die erste Halbzeit war klar für Deutschland, das eine ganz überlegene Partie geliefert hatte. Es hätte auch leicht 4:1 oder 5:1 für Deutschland stehen können. Plaker hatte sechs, sieben Schüsse gehalten! Die Deutschen hatten in der ganzen ersten Halbzeit die Leichtigkeit und Ueberlegenheit der Ballführung, die Flüssigkeit der Kombination und die technische Tricks gezeigt, die man in dem Spiel Italiens gegen Spanien in Florenz bewundert hatte. Die Tage in Italien waren den deutschen Spielern ausgezeichnet bekommen.

Der ausgezeichnete Beginn der deutschen Mannschaft ließ auch für die zweite Halbzeit das Beste erhoffen. Heidemann war sofort nach dem Wiederantritt durch, aber Siffing verfehlt. Plaker hielt mehrere schwere Bälle oder wehrte sie zur Ecke ab. Langsam gewann Oesterreich die Oberhand.

Der Verteidiger Sesta riskierte es, aus vierzig Metern Entfernung auf das Tor loszutreten, und der überraschte Jakob ließ den leichtesten Ball durch die Beine gehen.

Zehn Minuten nach der Pause stand es 3:2 für Deutschland. Der Kampf ging jetzt auf Biegen und Brechen. Oesterreich hatte sich gefunden, und es folgten Stoß und Gegenstoß, die dramatische Momente ergaben. Der deutsche Sturm war etwas er-

mattet, die Angriffe machten einen mildereren Eindruck. In der 30. Minute holte Jakob einen Schuß aus der Ecke des Tors. Im österreichischen Sturm zeichnete sich immer wieder der Halblinke Horvath aus. Conen schickte eigenmächtig, anstatt den Ball an den fünf Meter vor dem Tor freistehenden Siffing zu geben, der Ball geht über die Latte. Ein Strafstoß für Oesterreich von der deutschen Strafraumlinie wird im weiteren Verlauf vom österreichischen Linksaußen Knapp über die Latte geköpft. Die österreichische „Wundermannschaft“ ist im Zug, der Ball wandert von Mann zu Mann, und die Mannschaft drängt mit Macht auf den Ausgleich. Jakob holt einen Ball aus einem ganzen Hund von Oesterreichern heraus. Oesterreich nimmt sogar den Verteidiger Sesta in den Sturm und läßt Braun an seiner Stelle verteidigen, aber auch dieser Wechsel führt nicht zu dem gewünschten Erfolge. Die deutsche Mannschaft hält tapfer bis zum Schluß durch. Es gibt noch vor beiden Toren aufregende Momente, aber als der gute italienische Schiedsrichter Carrara das Spiel um 1/8 Uhr mitteleuropäischer Zeit abseht, steht es immer noch 3:2 für Deutschland. Der italienische Spieler Horvath beglückwünscht die deutsche Mannschaft zu ihrem Sieg; die Kapelle spielt die deutsche Nationalhymne.

Zweite Runde im Davis-Pokal-Kampf

Australien, Tschechoslowakei, Italien führen jeweils 2:0 — Vor dem Spielbeginn Deutschland-Frankreich

Am Donnerstag nachmittag hat der Start zur zweiten Runde der Europazone der Davis-Pokal-Kämpfe 1934 stattgefunden. Der Kampfverlauf hat keine ausschlaggebenden Ueberraschungen gebracht mit Ausnahme des aufällig schwachen Spieles der Japaner, die — nach dem tragischen Tode ihres Spitzenspielers Sato — in Tsingtau keine Gegner für Australien waren und bereits 0:2 im Rückstand liegen. Mac Grath schlug den Japaner Yamagishi 2:6, 7:5, 6:2, 6:4, während Jack Crawford leicht mit 6:8, 6:3, 11:9 über Fujitara erfolgreich blieb.

In Prag vermachte sich die Tschechoslowakei eine 2:0-Führung über Neuseeland. Decht besiegte Malfroy 6:4, 6:1, 4:6, 6:1 und Roderich Menzel behielt sicher mit 6:1, 6:3, 6:3 über Andrews die Oberhand.

Die herrlich legenden Tennisplätze des Forums Mussolini in Rom waren Schauplatz des Kampfes Italien-Schweden, der den Gastgeber auch den Vorteil einer 2:0-Führung gab, wobei die glatte Niederlage S. C. Fishers durch den Italiener Nabo unerwartet kam. Der 6:1, 6:0, 11:9 siegte. Vorher hatte de Stefani den Schweizer Ulmer 6:3, 6:3, 6:3 abgefeuert.

Am Freitag nachmittag werden im Pariser Stade Garros die ersten Begegnungen im Davis-Spiel Deutschland gegen Frankreich ausgetragen werden. Die deutsche Mannschaft steht vor einer sehr schweren, aber keineswegs unlöslichen Aufgabe. Sie setzt sich aus V. Gramm, Mourney, Fischer und Decker zusammen. Frankreich hat dasselbe Team aufgestellt, das vor drei Wochen Oesterreich glatt 5:0 schlagen konnte. Bouffus, Mertin und das Doppelpaar Borotra-Brugnon. Das grafsartige Abschneiden des deutschen Meisters V. Gramm bei den französischen Meisterschaften, in deren Verlauf er Roderich Menzel, de Stefani und auch den Weltbesten Crawford schlagen konnte, hat die deutschen Siegesaussichten wesentlich verstärkt. Gramm dürfte seine beiden Einzelspiele gewinnen können, auch gegen Bouffus, sofern er ausgeruht und in Form auf den Platz kommt. Nur bei feuchtem und kaltem Wetter hat der französische Erste eine begründete Aussicht auf Sieg. Muß also der dritte Punkt, falls nicht Mourney eine Ueberzahlung gegen Mertin schafft, im Doppel erfochten werden. Diesmal wird Borotra wohl nicht wieder zu spät kommen, wie gegen Oesterreich, dem der kampflöse Gewinn des dritten Punktes eigentlich zustand. Aber die deutschen Möglichkeiten liegen ganz einfach in der Tatsache, daß die Titelverteidiger von Paris und Wimbledon bisher nicht an ihre alte Form wieder anknüpfen konnten und im Pariser Endspiel auch nur mit viel Glück gegen Crawford-McGrath gewonnen.

Dieses deutsch-französische Treffen vom 8.—10. Juni in Paris ist die zweite Davis-Begegnung

der beiden Länder innerhalb 21 Jahren. Damals wurde der Kampf in Wiesbaden ausgetragen; er brachte der deutschen Mannschaft einen glatten 4:1-Sieg.

Deutscher Reitersieg in Warschau

Die deutschen Reiter haben beim Internationalen Turnier in Warschau einen neuen großen Sieg davongetragen. Im „Preis der polnischen Armee“, einem 2-Pferde-Springen, belegten die deutschen Reiternehmer mit klarer Ueberlegenheit die drei ersten Plätze.

Neusel „Nummer 4“

Eine in gewissen Zeitabständen von der amerikanischen Zeitschrift „Ring“ veröffentlichte Weltreihung der Schwergewichtsböher verzeichnet in ihrer neuesten Reihenfolge den Deutschen Walter Neusel nach seinem Siege über Longhran an vierter Stelle. Die Rangliste steht so aus: 1. Carnera, 2. Max Baer, 3. Steve Hamas, 4. Walter Neusel, 5. Tommy Longhran, 6. King Verivinsky, 7. Guffy, 8. Ramage, 9. Perroni, 10. Barry. Sowohl Schmeling als auch Charley und Paolino sind in der Liste nicht aufgeführt.

„Prussia-Samland“ verlor 0:2

Das letzte Pokalspiel der Fußball-Bau Liga, das „Prussia-Samland“ auf eigenem Platz gegen den M.S.W. „Vork Ansterburg“ austrug, wurde von den Königsbergern mit 0:2 verloren. Die Ansterburger waren stets etwas besser und gewannen verdient.

Nurmi wieder am Start

Finnlands größter Läufer, Paavo Nurmi, bemies bei einem Sportfest in Helsingfors, daß mit ihm noch immer zu rechnen ist. Er gewann ein 5000 Meter-Laufen in der guten Zeit von 15:05 Min. mühelos. Auch die Zeit von Luomane über 8000 Meter von 8:49,3 ist ausgezeichnet. In den technischen Übungen warteten die Finnen ebenfalls mit beachtlichen Leistungen auf. Runsi ließ die Kugel 15,65 Meter weit, Kotkas siegte im Diskuswerfen mit 46,11 Meter und Kuotonen warf den Hammer 48,50 Meter weit. Im Hochsprung entpuppte sich in Kalima ein neues Talent, der es auf 1,91 Meter brachte.

Das vierte Auswahlspiel zwischen Spielvereinigung Memel und einer verstärkten Verbandsmannschaft endete mit einem glatten Siege von 4:1 (3:0) für die Spielvereinigung.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebietes

Fußball-Ausschuß, Bezirk Memel
Anschr.: R. Döring, Memel, Schiewiesstr. 14

Spielplan des Bezirkes Memel

Für Sonntag, den 10. Juni 1934					
Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Weg	Schiedsrichter	
36 Vorwärts v. M. L. V.	A-Sen.	4.15	Dndlg.	Redtschas	
59 S. C. M. v. Frena W. H.	C-Sen.	10.15	Rump.	Ballin	
62 Sp. Bgg. v. R. S. S.	A-Jun.	8.45	C	Mahat	
63 S. C. M. v. Sp. Bgg. II	B-Jun.	9.00	Rump.	Ballin	
70 M. L. V. v. R. S. S.	B-Jun.	10.30	3gsp	Seed	
71 B. Kochb. v. Sp. Bgg. III	B-Jun.	4.00	B	Huber	
72 S. C. M. v. S. C. M. V. Liga	10.30	A	Tiedtke		
64 R. S. S. v. Frena W. H. V. Lig.	2.00	A	Freimann		
73 S. C. M. v. B. Kochb. C-Sen.	8.45	B	Chmielewski		

für Donnerstag, den 14. Juni 1934

57 | S. C. M. v. Sport v. M. | C-Sen. | 6.50 | B | Döring

für Sonnabend, den 16. Juni 1934

77 | S. C. M. v. Sp. Bgg. | V-Lig. | 2.0 | A | Jektus

für Sonntag, den 17. Juni 1934

74 S. C. M. v. S. C. M. C-Sen. 10.45 Rump. Aufdra
75 S. C. M. v. R. S. S. B-Jun. 9.00 Rump. Aufdra
24 Sp. Bgg. v. Vorwärts A-Sen. 3.00 B Wertes
53 Seeftern v. M. L. V. B-Jun. 8.45 C Ballin
76 Frena W. H. v. Sp. Bgg. III B-Jun. 8.45 3gsp Sluys
78 Frena W. H. v. Kochb. C-Sen. 8.45 B Redtschas
79 B. Kochb. v. Sp. Bgg. II B-Jun. 10.30 C Gellshert
80 Frena W. H. v. R. S. S. A-Jun. 10.30 B Müller

für Dienstag, den 19. Juni 1934

81 | R. S. S. v. S. C. M. | V-Lig. | 7.00 | A | Jektus

für Donnerstag, den 21. Juni 1934

8 | Sp. Bgg. I v. S. C. M. | V-Lig. | 7.00 | A | Wertes

Estrafe: Spiel Nr. 11 „Seeftern“ nicht antreten, Spiel verloren und Lit 8.— Estrafe. — Spiel Nr. 33 S. C. M. nicht antreten, Spiel verloren und Lit 5.— Estrafe. — „Eaulg“ mit Lit 2,50 wegen Fehlen des Schiedsrichters bestraft vom Spiel Nr. 55. Fälligkeitstermin: 22. Juni 1934. J. A. Döring.

Verh. Fußb.-Ausschuß

E. Mork, Kirchhoffstr. 8
Am Mittwoch, dem 13. Juni, haben zum Trainingspiel auf dem Neuen Sportplatz, Beginn 6.30 Uhr abends, die V-Liga von R. S. S. Memel und folgende Verbandsmannschaft angetreten:
Majuhr (S. C. M.)
Foser (Sp. Bgg.), Podzies (S. C. M.)
Sperling (Frena), Hofkomski, Zieffe (Sp. Bgg.), Seel (Sp. Bgg.), Jachichies (Frena), Falk (Frena), Rendies, Buchhat 2 (Sp. Bgg.)
Erfab: Rublins, Abomeit, Laß II. (Sp. Bgg.), Indels (Frena)
Dreß: Verbandskleidung, Schuhe und Stutzen sind mitzubringen.
Bei Nichtantreten erfolgt Disqualifikation für vier Monate.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siedert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Letlands Einfuhrpolitik

O. E. Riga, 7. Juni.

Der lettische Finanzminister Riksis äußerte sich zu der von der Regierung mit Wirkung vom 1. Juni d. J. beschlossenen Verordnung betreffend Abänderung des Gesetzes über die Importregulierung. Der Finanzminister erklärte, daß die Gesamtkontingentierung des lettischen Warenimports nur als eine vorläufige Maßnahme bis zur Annahme der neuen Gesetze über den Import und den Devisenhandel gedacht sei. Nach der Zusammenlegung der Importregulierungskommission mit der Valutakommission würde der endgültige Importplan ausgearbeitet werden. Beschränkungen soll der Import von Luxuswaren unterworfen werden, während die Einfuhr von Rohstoffen auch weiterhin nicht behindert werden soll. In den nächsten Tagen beabsichtigt das Finanzministerium diejenigen Waren bekannt zu geben, für die eine Einfuhrgenehmigung auch in Zukunft nicht notwendig sein wird. Es werden zwei Warenverzeichnisse aufgestellt werden, von denen das eine diejenigen Waren enthält, die auf Grund von Handelsverträgen hereingelassen werden müssen, während in dem zweiten Verzeichnis diejenigen Waren enthalten sein werden, die keine volkswirtschaftliche Bedeutung haben und jährlich nur in ganz geringen Mengen eingeführt werden.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	8.6. Geld	8.6. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.30	30.55
Berlin 1 Reichsmark	2.32	2.35
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Franc.	1.94	1.97
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Malland 1 Lira	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 7. Juni mit 99% (am Vortage mit 99%) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 7. Juni. (Tel.) Noten: Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief. Kaunas 41,94 Geld, 42,10 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funknachricht übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7.6. G.	7.6. B.	6.6. G.	6.6. B.
Aegypten	13,085	13,115	13,045	13,075
Argentinien	0,618	0,617	0,608	0,612
Belgien	58,56	58,68	58,53	58,68
Brasilien	0,155	0,157	0,155	0,157
Bulgarien	3,047	3,052	3,047	3,053
Canada	2,522	2,528	2,522	2,528
Dänemark	56,44	56,56	56,49	56,61
Danzig	81,60	81,76	81,60	81,76
England	12,705	12,742	12,662	12,695
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,604	5,616	5,589	5,601
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,447	2,453	2,509	2,515
Holland	169,73	170,07	169,73	170,07
Island	57,44	57,56	57,24	57,36
Italien	21,76	21,80	21,72	21,76
Japan	0,755	0,757	0,755	0,757
Jugoslawien	5,664	5,671	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,08	42,16	42,08	42,16
Norwegen	63,84	63,96	63,61	63,73
Oesterreich	47,45	47,55	47,45	47,55
Polen (Warschau, Katowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,56	11,58	11,52	11,54
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,48	65,62	65,23	65,37
Schweiz	81,49	81,65	81,32	81,48
Spanien	34,32	34,38	34,30	34,36
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Thürkei	2,028	2,032	2,034	2,038
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,507	2,513	2,509	2,515

Berliner Butternotierungen

Berlin, 8. Juni 1934

Auf Grund der Butternotierungen und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise:

Deutsche Markenbutter	1,25
Deutsche feine Molkebutter	1,22
Deutsche Molkebutter	1,18
Deutsche Landbutter	entsprechend niedriger.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 9. Juni

Mäßige nordöstliche Winde. Sonst hefter bis wolbig und trocken, tagsüber warm.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 8. Juni

Wir liegen immer noch im Bereich der Warmluft, die die Wetterlage des gesamten Ostseegebietes beherrscht. Der tiefe Druck über Südwestrußland fällt sich jetzt auf.

Temperaturen in Memel am 8. Juni

6 Uhr: + 15,0, 8 Uhr: + 18,5, 10 Uhr: + 20,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
396	7	Ostara S.D. Schubert	Antwerpen	Eisen	Ed. Krause
397	7	Elbe S.D. Jansen	Leningrad	Stückgut	K. Meyhoefer
398	7	Pinnau S.D. Oltmann	"	Papierholz	"
399	8	Douro S.D. Kam	Liban	Stückgut	Ed. Krause
400	8	Stephanie S.D. Baache	Nowessie	Kohlen	"

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Aktor
398	7	Friesland S.D. Isermann	Rotterdam	Schnittholz	A. H. Schwedersky Nachr.
399	7	Ima S.D. William	Eimshorn	"	K. Meyhoefer
400	8	Baltische S.D. Conolly	London	Stückgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,50. — Wind: NO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Statt Karten
Hiermit gebe ich die Verlobung meiner einzigen Tochter **Christel** mit dem Kaufmann Herrn **Bernhard Engel** bekannt.
Margarete Szelles
geb. Bolz
Königsberg i. Pr.
Holländerbaumstr. 10
Juni 1934

Meine Verlobung mit **Fräulein Christel Szelles**, Tochter des verstorbenen Prokuristen Herrn **Otto Szelles** und seiner Frau Gemahlin **Margarete**, geb. Bolz gebe ich bekannt.
Bernhard Engel

Statt Karten
Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Erika** mit dem Hilfsförster Herrn **Max Lindennau**, Kinten, geben wir hiermit bekannt.
Gustav Ludzuweit und Frau Elisabeth
geb. Taureg
Bismarck, den 10. Juni 1934

Meine Verlobung mit **Fräulein Erika Ludzuweit**, Tochter des Hauptlehrers Herrn **Gustav Ludzuweit** und seiner Frau Gemahlin **Elisabeth**, geb. Taureg, zeige ich ergebenst an.
Max Lindennau
Forsterei Kinten

Abt. Damen - Mäntel
und
Herren - Anzüge
staunend billig bei
N. Lewin
an der Brückenbrücke
Auto-Vermietungen
Anruf 256
7. Eiger - Limousine
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4.

Stellen-Angebote
Hausfleischerin
kann sich sof. melden.
Angeh. m. Preisang.
u. 172 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Seau
1. Aufpass. ein. Kindes
f. 2-3 Tage d. Woche
geh. Anz. u. 174 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gasthaus Buddelkehmen
empfiehlt seine neu renovierten Räume und schönen Gärten, unter neuer Führung zum angenehmen Aufenthalt. Zu der am Sonntag, d. 10. d. Mts. stattfindenden **Eröffnung** ladet freundlichst ein
Friedrich Hilfert
Telef. Magdöhlen 5 Telef. Magdöhlen 6

Der Kaffee, der Sie nie enttäuscht...
p. 4 bis 8 Lit
Putz Jung's Kaffee

Heiraten
Ausländerinnen
reife, viele vermögliche Damen wünscht glückl. Heirat. Müsst überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen
Stabroy, Berlin Stolpischestr. 48.

Capitol Täglich 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage unt. 1.- Lit oben 1.50 Lit
Der neue rasige Filmstar **Jean Harlow** in dem Sittenfilm in deutscher Sprache
„Das blonde Gift“
Beiprogramm

Apollo-Lichtspiele
Freitag und folgende Tage 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit
Ein neuer Ufa-Erfolg
Brigitte Helm
in
Inge und die Millionen
mit Paul Wegener, Willy Elohberger
Ein Film von **Carl J. Braun**
Musik: **Erik Plessow**
Spielleitung: **Erich Engel**
Darsteller
Bankier Seemann... Paul Wegener
Inge, seine Sekretärin **Brigitte Helm**
Kutner... Ernst Behmer
Conrad... Otto Wallburg
Kitty... Lissy Arna
Walter... Ernst Karchow
Walter Brink... Willy Eichberger
Lindemann... Franz Nicklich
Chauffeur Fritz... Paul Westermeyer
Lotte... Charlotte Serda

Kammer-Lichtspiele
Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit
Kinder 50 Cent und 1.- Lit
Abenteuer am Lido
Regie **Richard Oswald**
mit **A. Picaver, Szöke Szakall, Nora Gregor, W. Rilla**
Neptuns Reich
lustiger Farventonfilm
Beiprogramm

Zwangsvorsteigerung
Am Sonntag d. 9. d. Mts. werde ich um 9 Uhr vormittag bei **Wolstein, Otto-Böttcher-Straße 31** (9189)
1 Vuhrommel, 1 Wasserhahnen, Schmeide, Schmeidehahnen, Gewindeklappen, Luftbohrmaschine, 2 Flügellampen, 1 Öl Lampe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9
Sehr billig abzugeben!!!
Büfett, Tische, Stühle, Bücherschränke, Schreibtisch, Ankleideschränke, Bettgestelle, kompl. Zimmereinrichtungen in Eiche, Eukalyptus und Birnbaum. Zu erfragen **Marktstraße 47, 1 Treppe**
Mit **Alwetter-Ausrichtswagen** jeden Dienstag: Domiten - Venedig - Garbace - Garmisch mit Unterkr. Verpfleg. um 4 Tage RM. 70.-, Brop.: **IGR - Reisebüro Georg Lang, Garmisch**

Grundstücksmarkt
Bäckerei Grundstück
in Tilsit in bestem Zustand mit Patentofen Mieteeinnahme RM. 8000.-, Umlag ca. 36000.- preiswert zu verkaufen. Angeb. mit Angabe d. Höchstanzahlung unt. 115 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. 4001
Stadgrundstück
25-30000 Lit, bei Barzahlung z. kaufen gesucht. Angeb. unt. 171 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Anzeigen
für die in unserem Verlage erscheinende
Lietuwiška
Zeitungs
werden jederzeit an unseren Schaltern entgegengenommen.
Die Uebersetzung ins Litauische erfolgt kostenfrei.
Verlag des Memeler Dampfboot

Am 7. Juni 1934 entschlief sanft mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Bruder, Schwiegervater und Grossvater
Hermann Templin
Rechnungsrat i. R.
Dieses zeigt in tiefster Trauer im Namen der Hinterbliebenen an
Käthe Templin
geb. Sergies
Die Beerdigung findet Montag, den 11. 6., 2 Uhr statt.

Am 5. d. Mts. verstarb zu Kaunas unser auswärtiges Mitglied, der K. utmann
Ivar von Berg
Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1922 als ordentliches und nach seiner Uebersiedelung nach Kaunas als auswärtiges Mitglied unserem Verein an.
Der Vorstand
des Memeler Segel-Vereins

Garten-Café Mokka-Stuben
Heute Freitag, Sonnabend u. Sonntag:
5-Uhr-Lanz-See!!
im blühenden Garten auf der neu eröffneten gr. Garten-Lanz-Diele.
Bei schönem Wetter auch abends Lanz im Garten. (9161)
D. „Capella“
fährt Sonntag, den 10. Juni 1934, um 5.30 Uhr pünktlich ab Karlsbrücke zum Feuerwehrt (9179)
nach Nidden
Fahrpreis hin und zurück 2,50 Lit.

Nach langjähriger Ausbildung, zuletzt 3 Jahre als Oberarzt der chirurg. Abteilung der Stadt. Krankenanstalt in Königsberg/Pr., habe ich mich in **Tilsit, Wasserstrasse 6**, in den Räumen des Herrn Dr. Schreiber als **Facharzt für Chirurgie** niedergelassen.
Sprechstunden: 10-12, 15-16 (ausser Sonnabend nachmittags). Fernsprecher 3093
Für alle Kassen zugelassen
Ausserhalb der Sprechstunden zunächst telefonisch erreichbar in der **Privatklinik Rosenstr. 6** Fernsprecher 2300
Dr. med. Herbert Otte
Chefarzt des Kreiskrankenhauses

Mietsgesuche
Sonnige
2-3 Zimm.-Wohn.
a. miet. gef. Angeb. mögl. m. Preis unter 170 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Alleinst. Dame sucht
1-2 Zimmer-Wohn.
od. 1 leeres ar. Zimm. m. Küchenbenutzung von so ori oder 1. 7. Umg. u. 173 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zurückgetehrt
Dr. Hanemann

Vermietungen
Freundliche
4-Zimmer-Wohn.
zum 1. 7. zu vermiet. **Petrosechka** Zibauer Str. 10-11
4-5 Zimm.-Wohn.
1. Etage, v. sof. oder später zu vermieten **Marktstraße 19**
2-Zimmer-Wohn.
1. Zentr. v. sofort an Wohnungsberechtig. z. vermieten. Zu erf. a. d. Schatt. d. Bl.

Noch nie dagewesenes Angebot
Damen-Sportshuhe in braun Vorkalf, Normal-Abf., bestes Fabrikat, Nr. 38-41
Lit 7.50
Loerges Handelshof
Marktstr. 48-49
Noch nie dagewesenes Angebot

Schlaffstelle
für einen jg. Mann von sofort gesucht. Angeb. u. 165 an d. Abfertigungsst. d. Bl.
Speicherräume
trocken, evtl. m. Büro, 100-200 qm, Stadtm. z. miet. gesucht. Angeb. m. Preisang. u. 166 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Verlangen Sie nur den unschädlichen **Coffeinfreien**
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket... Lit 1.50
200 gr Paket... Lit 3.50

Verkäufe
Honigglender u. a. Dienengeräte zu haben **Bommelsw. 123**
Kaufgesuche
Kochherd transportabl. z. kaufen gesucht **Seitstr. 47, Baden**

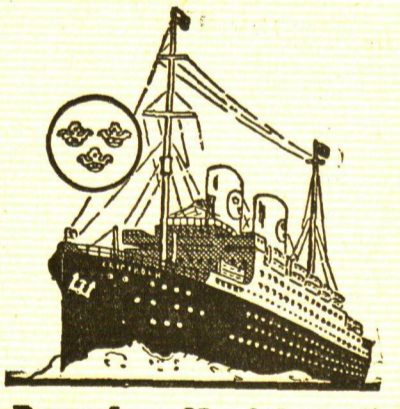
5 Gebote für den Juristenten

Vermeldet ausgefrenene Wege!
Anzeigen sollen originell, lebendig, wahrhaftig und immer neu sein. Sie sollen nicht das nachplappern, was schon hunderte Male vorher gesagt worden ist. Anzeigen sollen Persönlichkeitswert besitzen, die Eigenart des Geschäftes, seiner Waren und seine Vorzüge widerspiegeln. Jeder neue Gedanke bringt neue Kunden - dabei können neue Gedanken sehr einfach sein, sie wirken dann sogar ganz besonders!
Inserate sind keine philosophischen Abhandlungen, eine volkstümliche Schlichtheit wirkt besser als vier tiefeschürfende Aphorismen, die man etwa in ein Margarine-Insarat geflochten hat; die Margarine wird dadurch bestimmt nicht besser und begehrt!

Stempel
aller Art liefert prompt und preiswert
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

INGENIEURSCHULE
ZWILKAI
Wir vermitteln Anzeigen - Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Portos oder sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Reste u. Abschnitte bei J. Simon



Dampfer „Marieholm“
verkehrt regelmäßig ca. jede Woche von **Klaipeda (Memel) nach Stockholm** und anderen schwedischen Häfen sowie nach Zoppot.
Fahrpreise:
Klaipeda (Memel) - Stockholm I. Klasse sw. Kr. 52.-
Klaipeda (Memel) - Stockholm Touristen-Klasse sw. Kr. 36.-
Rundreise:
Klaipeda (Memel) - Stockholm u. zurück nach Klaipeda I. Klasse sw. Kr. 78.-
Klaipeda (Memel) - Stockholm u. zurück nach Klaipeda Touristen-Kl. sw. Kr. 54.-
Nächste Abfahrten: 9. 6., 13. 6., 19. 6., 23. 6., 3. 7., 12. 7., 15. 7., 29. 7., 6. 8. u. etc.
Nähere Auskünfte:
Svenska Amerika Linien, Klaipeda (Memel)
Libauer Straße 35, Telefon Nr. 122 und 315

Öffentlicher Dank
Kostenlos teile ich gern öffentlich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Nervenbeschwerden** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Saagen, Bad Reichenhall, Fallgrabenstraße A 541**

Formulare • Memeler Dampfboot